Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Amtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis:	Ausgabe A		Ausgabe B	
Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr	Wiesbad. Neueste Nachr. monatl. 0.60	viertelj. 1.80	mit „Kochbrunnengeister" monatl. 0.80	viertelj. 2.40
Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)	„ 0.70	„ 2.10	„ 0.90	„ 2.70

Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolasstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister" (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganzinvaliditätsfall infolge Unfall bei der Nürnberger Lebensversich.-Bank versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister" gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Anzeigenpreise:	Stadtbez. Wiesbaden	Deutschland	Ausland
Die einspaltige Zeile oder deren Raum	Mk. 0.20	Mk. 0.30	Mk. 0.40
Im Reklameteil: Die Zeile	Mk. 1.—	Mk. 1.50	Mk. 1.80

Bei Wiederholung Nachlaß nach Tarif. Bei zwangsweiser Beitreibung der Anzeigengebühren durch Klage und bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Filiale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Filiale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2056.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 38 — Dienstag, 15. Februar 1916. — 31. Jahrgang.

Amerika für die deutsche Denkschrift

Wieder ein englischer Kreuzer verloren. — Furchtbare Verwüstungen im bombardierten Belfort. — Flieger-Angriff auf Mailand. — Die Bulgaren marschieren auf Valona.

Der Kongreß gegen Wilson.

„Amerikas Interessen fordern dringend eine Aenderung der Wilsonschen Politik."

München, 14. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Die „Münchner Zeitung" veröffentlicht eine neuerliche Unterredung eines Sonderberichterstatters mit dem ehemaligen amerikanischen Generalkonsul Gaffney, in der hier auf die letzten Ereignisse in Amerika und inbezug auf Amerika zu sprechen kam und die deutschen Erklärungen über die zukünftige Führung des Unterseebootskrieges, die Unterredung des Reichskanzlers mit dem Berichterstatter der „New York World" sowie den Rücktritt des amerikanischen Kriegsministers und seines Unterstaatssekretärs erörterte. Er sagte dabei, daß die für eine Kontrolle der auswärtigen Politik Amerikas in Betracht kommenden Kongreßmitglieder allmählich zu der Ueberzeugung gekommen seien, daß die Art und Weise, wie Präsident Wilson gegenüber Deutschland gehandelt habe, nicht länger geduldet werden könne und daß die Interessen des amerikanischen Volkes dringend eine Aenderung der Wilsonschen Politik notwendig machten. Die amerikanische Kriegsvorlage, mit der die Kriegsreden Wilsons gleichzeitig anfingen, erlitt im Kongreß ein solches Fiasko, daß der Kriegsminister Garrison und sein Sekretär zum Rücktritt und Wilson zur Einstellung seiner Brandreden gezwungen wurden. Hierdurch wurde Wilson auch veranlaßt, der englischen Regierung durch Lansing erklären zu lassen, daß er nicht imstande sei, zuzugeben, daß bewaffnete Handelsschiffe in amerikanischen Häfen noch länger als harmlose Kauffahrer gelten können.

Gaffney kam dann auf die jahrelange Wühlarbeit der englischen und englisch-amerikanischen Presse zu sprechen, wovon er sagte, dies sei

der größte politische Schwindel

aller Zeiten und Jahrhunderte gewesen. In Wirklichkeit habe das amerikanische Volk niemals ein triumphierendes Gefühl über die sonderbare Politik Wilsons empfunden. Es danke jetzt Gott, daß den unbehaglichen Machenschaften des Präsidenten zur rechten Zeit ein Ende bereitet worden sei. Ganz im Gegenteil zu Wilsons Behauptung habe sich Amerika vor dem Kriege bewahrt. Es sei dies einzig das Verdienst der großzügigen deutschen Politik daß sie alle offenen und versteckten Feindseligkeiten einfach zur Kenntnis nahm und in geduldiger Ruhe und Selbstbeherrschung wartete, bis die wahre Stimme des amerikanischen Volkes im Kongreß zum Wort komme.

Gaffney schloß mit den Worten: „Wir Amerikaner mußten während der ganzen Zeit, daß Wilson nicht im Namen des ganzen amerikanischen Volkes sprach. Aber auch wir sind von Herzen froh, daß jetzt endlich auch die amerikanische Volksvertretung das Wort ergriffen hat. Ich bin überzeugt, daß nunmehr

das Ende der Mißverständnisse

gekommen ist. Die vielen guten Patrioten diesseits und jenseits des großen Wassers, die wissen, wie dringend notwendig allerbeste Beziehungen zwischen dem friedlich gesinnten Amerika und dem für den Frieden tapfer kämpfenden Deutschland sind, werden endlich das Ziel ihrer Wünsche erreichen. Die Handelsbeziehungen fordern dringend eine Besserung. Sowohl in Amerika wie in Deutschland macht sich das Bedürfnis nach erneutem Warenaustausch nachdrücklich bemerkbar. Dieser wichtigen Frage muß jetzt die ganze Aufmerksamkeit aller derer gewidmet werden, die es gut mit den beiden Ländern meinen."

*

Deutschfreundliche Haltung in Washington.

New-York, 14. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

(Durch Funkspruch vom Vertreter des W. T.-B.)

In Erwägung der wahrscheinlichen Haltung der amerikanischen Regierung gegenüber der deutschen Erklärung betreffend bewaffnete Handelsschiffe greift die england-freundliche Presse die deutsche Ankündigung heftig an und versucht, das amerikanische Volk auf jede Weise gegen Deutschland aufzuhetzen. Der „New York Herald" erklärt leidenschaftlich, Amerika könne das neue teutonische Seeräuberprogramm nicht annehmen. Die „New York Tribune" nennt die deutsche Ankündigung einen Vorwand für weitere Schreckenstaten. Einige Blätter bemerken im Hinblick auf die Versicherung der englischen Presse, daß nicht Wilson, sondern die englische Flotte die Einstellung der Unterseebootsangriffe bewirkten, mit Ironie, warum man sich denn über die deutschen Unterseebootsangriffe nach dem 1. März Sorgen machen solle.

Eine Washingtoner Depesche der „New York Times" sagt: Amtliche Kreise des Staatsdepartements wollen keine Bemerkungen über die deutsche Ankündigung machen, sondern lieber warten, bis sie deren amtlichen Text vor Augen haben. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Neigung der Alliierten, die Anregung der Vereinigten Staaten wegen der Entwaffnung der Handelsschiffe anzunehmen, und die deutsche Ankündigung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen würden:

1. den Erlaß einer Bekanntmachung, daß die Vereinigten Staaten beabsichtigen, bewaffnete Handelsschiffe als Schiffe zu behandeln, die die Eigenschaft als Nichtkombattanten verwirkten, und sie als Hilfskreuzer ansehen und auf dieser Grundlage behandeln werden auf Grund der Veränderung in den Verhältnissen des Seekrieges, welche aus dem Auftreten der Unterseeboote und ihrer Verteidigungsunfähigkeit herrühre; 2. den Erlaß einer Warnung an Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsschiffen reisten, auf eigene Gefahr handeln; 3. die Ankündigung des Entschlusses der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsschiffe als Hilfskreuzer zu behandeln, wenn sie amerikanische Häfen anliefen, das heißt ihnen Aufenthalt nur so lange zu gestatten, daß sie Ausbesserungen vornehmen und genügend Feuerung und Lebensmittel einnehmen könnten, um den nächsten Hafen ihres Heimatlandes zu erreichen, ferner ihnen vierundzwanzig Stunden Frist zur Abreise zu geben und einem jeden solchen Schiffe den nächsten Besuch eines amerikanischen Hafens erst nach drei Monaten zu gestatten.

Eine Depesche der „Evening Sun" aus Washington sagt: Alle Anzeichen sprechen heute dafür, daß Lansing wenigstens einräumen wird, daß die Begründung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns für ihre Behauptung, die Bewaffnung der Handelsschiffe mache ihre Anhaltung und Durchsuchung durch Unterseeboote unmöglich, zutreffend ist. Diese Anzeichen erreichten einen hohen Grad von Gewißheit, seit Lansing seine ersten Vorschriften hinsichtlich alliierter Handelsschiffe, die mit Kanonen an Bord amerikanische Häfen anliefen, erließ und stets forderte, daß sie ihre Kanonen entfernten oder erklärten, daß sie nur zu Verteidigungszwecken benutzt werden würden. Bei jeder Gelegenheit erklärte er öffentlich, daß jeder Fall einzeln behandelt werden solle. Als ein Anzeichen für die Haltung der Regierung gilt es, daß ein hoher Beamter freimütig zugegeben hat, er habe die Möglichkeit eines Boykotts amerikanischer Güter, welche nach anderen Häfen der Alliierten bestimmt wären, durch die Schiffahrtslinien der alliierten Länder in Betracht gezogen. Man erfährt positiv, daß eine Zustimmung zu den Beweisgründen in den deutschen und österreichisch-ungarischen Noten unmittelbar eine Warnung des Staatsdepartements an die amerikanischen Bürger zur Folge haben werde, sie möchten sich von bewaffneten Schiffen der Alliierten fernhalten. Unter den Diplomaten, die die Alliierten vertreten, wächst das Gefühl, daß, wenn die Vereinigten Staaten sich entschlossen, in eine Abänderung der Regeln betreffend bewaffnete Handelsschiffe noch während des Krieges einzuwilligen, es von da nur ein kurzer Schritt sein werde bis zu einem Ausfuhrverbot auf Waffen und Kriegsmunition.

*

Alles Gezeter und Wutgeheul der hier genannten, die Interessen Englands, nicht aber die der Union vertretenden New-Yorker Blätter kann die Tatsache kaum noch verdunkeln, daß der von uns in den letzten Tagen wiederholt angekündigte Umschwung der Stimmung in den Vereinigten Staaten immer mehr Fortschritte macht. Ein Umschwung zu Gunsten unserer gerechten deutschen Sache! Mit der geteilten Haltung des Präsidenten fing die Schwenkung an, denn Wilson redete in den mittleren Staaten eine Sprache, die nur als Warnung an die Adresse Englands aufzufassen war; während er im Osten noch bei seiner probritischen Politik beharrte. Dann kam die Beilegung der „Lusitania"-Angelegenheit, und nunmehr steht die deutsche Denkschrift über die Verschärfung des Seekrieges **im Vordergrund, mit der sich die amerikanische Regierung** — was aus den oben mitgeteilten Befürchtungen der Englandfreunde deutlich zu entnehmen — allem Anschein nach einverstanden erklären wird. Endlich siegt auch drüben die Forderung der Gerechtigkeit; endlich wird von Washington die Warnung an die Amerikaner, sich von bewaffneten Schiffen der Alliierten fernzuhalten, amtlich verkündet werden. Wäre diese früher erfolgt — die ganze „Lusitania"-Streitfrage entbehrte ihrer, von probritischer Seite erdichteten Grundlage. Nun aber bricht sich die Wahrheit Bahn, und, weil das Geschrei der erwähnten New-Yorker Hetzblätter gar zu heftig ertönt, wir dürfen erwarten, diese Wahrheit wird wie in der Union, so auch in der ganzen Welt den endgiltigen Sieg behaupten.

(Vergl. auch unter Letzte Drahtnachrichten.)

Aus dem bombardierten Belfort.

Furchtbare Verwüstungen.

Berlin, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Flüchtlinge, die aus Belfort auf schweizerischem Boden eingetroffen sind, erzählen, wie verschiedene Morgenblätter berichten, daß die deutschen Geschosse, die auf Belfort fielen, furchtbare Verwüstungen hervorgerufen haben. Ganze Straßenzüge seien durch das Feuer der deutschen Artillerie beschädigt worden. Verschiedene Häuser wurden völlig zerstört.

Wieder ein englischer Kreuzer verloren.

London, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Amtlich wird gemeldet: Der Kreuzer „Arethusa" stieß an der Ostküste auf eine Mine. Man glaubt, daß er ganz verloren ist. Ungefähr zehn Leute der Besatzung sind ertrunken.

Der geschützte Kreuzer „Arethusa" ist im Oktober 1913 von Stapel gelaufen, hatte 3500 Tonnen Wasserverdrängung und 400 Mann Besatzung.

Ernüchterung nach den römischen Festen.

Lugano, 15. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Die italienische Presse kommt in ihren Besprechungen über das einzig greifbare Ergebnis des Besuchs Briands nicht über den Widerspruch zwischen den Erwartungen und den geringen tatsächlichen Ergebnissen der Zusammenkunft hinweg. Die Rückwirkung gegen die Ueberfieberhitze der italienischen Artikelschreiber vor dem theaterhaft ausgeführten Besuch Briands, die schon gestern im „Corriere della Sera" einsetzte, greift in den heutigen Morgenblättern weiter um sich. In Rom erwartet man jetzt übrigens gespannt das Ergebnis der Unterredung mit Cadorna, der lieber geht, als daß er den Verbündeten die Verfügung über die Reserven Italiens einräumt. Der Ausgang der Unterredung kann natürlich erst nach der Pariser Zusammenkunft bekannt werden.

Rumänische Dokumente preisgegeben.

Budapest, 15. Febr. (P.-Tel. Zens. Bln.)

„Pesti Hirlap" meldet aus Paris: Die Agence Fournier meldet, daß die vom rumänischen Kriegsgericht eingeleitete Untersuchung festgestellt habe, daß General Jonescu, der rumänische Militär-Attaché in Paris, einem Balkan-Nachbar rumänische wichtige militärische Dokumente preisgegeben habe.

Genf, 15. Febr. (P.-Tel. Zens. Bln.)

Der Telegraphenagentur Fournier in Paris wurde dem „Temps" zufolge wegen Verbreitung „falscher Nachrichten" bis auf weiteres die Tätigkeit verboten. (Die Verbreitung der im vorausgehenden Telegramm mitgeteilten Nachricht scheint dieses Verbot verursacht zu haben.)

Zum Vormarsch auf Durazzo.

Berlin, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Zum Vormarsch der Oesterreicher und Ungarn gegen Valona und Durazzo heißt es in einem Bericht des „B. T.", daß die Vordringenden jetzt nur noch durch den brackigen Küstensee von der Hafenstadt Durazzo getrennt sind.

Der König von Bulgarien in Wien.

Wien, 15. Febr. (Wolff-Tel.)

Der König der Bulgaren ist gestern Vormittag hier eingetroffen; er wurde am Bahnhof vom Erzherzog Karl Franz Josef im Namen des Kaisers begrüßt. Eine große Menschenmenge brachte stürmische Huldigungen dar. Die Stadt ist reich beflaggt. Der Kaiser hat dem bulgarischen Gesandten Tontschew den Eisernen Kronenorden erster Klasse verliehen.

Wien, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der König von Bulgarien besuchte mittags den Kaiser in Schönbrunn. Er trug die Galauniform eines k. und k. Feldmarschalls. Auch die Fahrt nach Schönbrunn glich einem Triumphzug. Ein dichtes Menschenspalier begrüßte unausgesetzt den König mit hellem Jubel. Besonders herzlich war die Huldigung an der Schönbrunner Schloßpforte. Im Schloß ging der Kaiser in Galauniform eines Feldmarschalls mit dem Bande des Kyrill-Methodius-Ordens seinem Gaste aus seinen Gemächern entgegen. Die Begrüßung war überaus herzlich; die beiden Monarchen küßten einander innig. Sie zogen sich in die Gemächer zurück und blieben lange Zeit in intimem Gespräch. Um 12½ Uhr fand in der Kleinen Galerie Frühstückstafel beim Kaiser statt. Es nahmen daran außer den Monarchen als Gäste teil Erzherzog Karl Franz Josef, Ministerpräsident Radoslawow, Generalissimus Schekow, Hofminister Sawow, das gesamte übrige Gefolge, der Gesandte Tontschew und die Herren der bulgarischen Gesandtschaft, der Ehrendienst, Minister Baron Burian und Minister Krobatin, die Ministerpräsidenten Graf Stürgkh und Graf Tisza, sowie der Hofdienst. Zur Rechten des Königs saß Radoslawow, zur Linken des Kaisers Erzherzog Karl Franz Josef und Baron Burian. Nach dem Frühstück hielten die beiden Herrscher Cercle ab; der Kaiser sprach zunächst mit Radoslawow und Schekow, der König von Bulgarien mit Baron Burian, Krobatin und den beiden Ministerpräsidenten.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe dauerten auf einem großen Teil der Front an. Der Feind richtete nachts sein Feuer wieder auf Lens und Liévin.

Südlich der Somme entwickelten sich heftige Kämpfe um einen vorspringenden erweiterten Sappenkopf unserer Stellung. Wir gaben den, umfassenden Angriffen ausgesetzten Graben auf.

In der Champagne wurden zwei feindliche Gegenangriffe südlich von St. Marie-à-Py glatt abgewiesen. Nordwestlich von Tahure entrissen wir den Franzosen im Sturm über 700 Meter ihrer Stellung. Der Feind ließ 7 Offiziere, über 300 Mann Gefangene in unserer Hand und büßte 2 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer ein.

Die Handgranatenkämpfe östlich von Maisons de Champagne sind zum Stillstand gekommen.

Südlich von Lusse (östlich von St. Dié) zerstörten wir durch eine Sprengung einen Teil der feindlichen Stellung. Bei Obersept (nahe der französischen Grenze, nordwestlich von Pfirt) nahmen unsere Truppen die französischen Gräben in einer Ausdehnung von etwa 400 Meter und wiesen nächtliche Gegenangriffe ab. Einige Dutzend Gefangene, 2 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen.

Die deutschen Flugzeuggeschwader griffen Bahnanlagen und Truppenlager des Feindes auf dem nördlichen Teil der Front an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einigen für uns erfolgreichen Patrouillengefechten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die englischen Verluste an der Doggerbank.

Berlin, 15. Febr. (Eig. Tel., Zenf. Bln.)

Die englischen Berichte über den jüngsten Erfolg der deutschen Torpedoboote bei der Doggerbank sind vor allem darauf berechnet, die versenkten Schiffe als wenig wertvoll hinzustellen. Demgegenüber kann mitgeteilt werden, daß es sich dabei um ganz neue englische Schiffe handelt, die für den Minen- und Luftabwehrdienst gebaut worden sind. Sie sind im Typ der kleinen Kreuzer gehalten, fahren 16 Seemeilen und haben eine Besatzung von 78 Mann. Sie waren seit Januar im Dienst.

Ein französisches Lob des Zeppelinangriffs auf Paris.

Berlin, 15. Febr. (Eig. Tel., Zenf. Ffk.)

Am 2. Februar ist an der Westfront mit einer französischen Rakete ein Exemplar der Nr. 14238 des „Petit Parisien" vom 31. Jan. 1916 zu den deutschen Truppen herübergeschossen worden. Das Blatt enthält ausführliche Schilderungen und zwei Bilder von der Wirkung des Zeppelinangriffes auf Paris, der am Abend des 29. Jan. dieses Jahres stattgefunden hatte. Auf dem unteren Rand der vordersten Seite befindet sich eine mit Tinte geschriebene Bemerkung, aus der hervorgeht, daß der französische Absender des Blattes mit seiner Regierung nicht ganz zufrieden ist. Der französische Absender hat nämlich auf dem Blatt vermerkt: „Bravo für den Zeppelin! Ganz gut! Nächstes Mal lassen Sie Ihre Geschosse über dem Elysee und dem Palast Bourbon fallen; und vergessen Sie nicht ein wenig Gas dazu!"

Die Kohlennot in Italien.

Lugano, 15. Febr. (Eig. Tel., Zenf. Bln.)

Eine neue Versammlung von Vertretern der italienischen Kleinbahnen und der Mailänder Handelskammer beschloß am Samstag aufs neue, die Regierung um Maßnahmen zur Bekämpfung der Kohlennot zu ersuchen, da sie sonst den Betrieb einstellen müßten. Der Vertreter der norditalienischen Bahn teilte mit, daß die Gesellschaft für ihren Bedarf von 22000 Tonnen Kohlen sonst eine Ausgabe von 700000 Lire, jetzt eine solche von 4400000 Lire habe.

Salandra will den Besuch erwidern.

Bern, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Mailänder Blätter enthalten die Nachricht, daß Salandra den Besuch Briands nach Erledigung der parlamentarischen Arbeiten erwidern werde. Er werde von Zupelli, Daneo und Barzilai begleitet sein.

Die „beendete" französische Mission.

Athen, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: Wie die Blätter berichten, hat die griechische Regierung den Leiter der französischen Mission für öffentliche Arbeiten auf Kreta, Renard, dessen Kontrakt am 14. Febr. ablief, benachrichtigt, daß sie sich genötigt sieht, seine Mission infolge von finanziellen Schwierigkeiten, in welchen Griechenland sich befindet, als beendet anzusehen.

Griechenland und Italien.

Athen, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Das Reutersche Bureau meldet: Der Vertrag mit der italienischen Mission zur Reorganisation der Gendarmerie ist heute erloschen. Er wird nicht erneuert, weil die vorgeschlagenen Bedingungen von Griechenland nicht angenommen werden.

Elbasan besetzt.

Sofia, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier gibt bekannt: Die bulgarischen Truppen besetzten gestern Elbasan. Die Bevölkerung bereitete ihnen einen warmen Empfang. Die Stadt ist beflaggt.

25 Kilometer vor Valona.

Athen, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Die Bulgaren haben Fieri, 25 Kilometer von Valona, besetzt.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 14. Febr. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbar:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe an der küstenländischen Front waren gestern an einigen Stellen sehr heftig. Unsere neu gewonnene Stellung im Rombon-Gebiet wurde gegen mehrere feindliche Angriffe behauptet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die in Albanien operierenden k. und k. Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen den unteren Arzen gewonnen. Der Feind wich auf das Süduser zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Serben auf Korfu.

Amsterdam, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Wie ein hiesiges Blatt erfährt, meldet die „Times" aus Athen, daß jetzt beinahe alle serbischen Truppen in Korfu angekommen sind. Die serbische Regierung hat der französischen für die geleistete Hilfe telegraphisch gedankt.

Aus Saloniki meldet die „Times", daß im ganzen fast 100000 serbische Soldaten auf Korfu angelangt sind.

Aus der Lügenfabrik.

Die Bulgarische Telegraphenagentur teilt mit: Gewisse Organe der französischen Presse veröffentlichten Eindrücke des amerikanischen Arztes Richard Schellens, der einige Zeit hindurch der englischen Sanitätsmission der Lady Paget in Uesküb zugeteilt war. Sie nehmen diese Eindrücke zum Anlaß, ihre Anklagen gegen die Haltung der bulgarischen Truppen den serbischen Verwundeten gegenüber zu erneuern. Mit Rücksicht darauf ist es notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß die Schilderung Richard Schellens, dessen bulgarenfeindliche Gesinnung in Bulgarien bekannt war, der aber nichtdestoweniger vollkommen unbehindert die Bewilligung zur Rückkehr in seine Heimat erlangen konnte, keineswegs stichhaltig ist und höchstens eine beweislose Vermutung bildet, ohne von der ziemlich fraglichen Glaubwürdigkeit der Schilderung zu sprechen, die übrigens das so häufig von Lady Paget abgelegte Zeugnis nicht entkräften kann. Wie bekannt, befindet sich diese mit ihrer Mission seit dem Einrückens der bulgarischen Truppen in Uesküb und betätigt sich dort fortgesetzt in der Verwundetenpflege. Sie ist also mehr als jede andere Person berufen, sich über die Sittlichkeit, Redlichkeit und Barmherzigkeit der bulgarischen Soldaten auszusprechen, Eigenschaften, welche die edle Engländerin jeden Tag feststellt und die sie bei jeder Gelegenheit hervorhebt. Wir verlassen uns auf ihr unparteiisches Urteil.

Kamerundeutsche in spanischem Schutz.

Madrid, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: Der Gouverneur von Fernando-Po meldet, daß 140 deutsche Flüchtlinge auf Santa Isabel ankamen, die entweder nach Spanien eingeschifft oder interniert werden.

Rotterdam, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der „Maasbote" meldet aus Madrid: Die Zahl der in Spanisch-Guinea internierten Soldaten ist größer, als ursprünglich erwartet wurde; sie beträgt 2600, oder mit den Familien 4000. Die Deutschen werden nach den Kanarischen Inseln und den Balearen gebracht. Die Ueberführung dauert wahrscheinlich zwei Monate.

Die portugiesische Politik.

Bern, 15. Febr. (Eig. Tel., Zenf. Ffk.)

Der Amsterdamer Korrespondent der „N. Züricher Zeitung" hatte Gelegenheit, einen aus Lissabon gekommenen portugiesischen Diplomaten über die Möglichkeit des baldigen Eintritts Portugals in den Weltkrieg an der Seite der Entente zu befragen. Nach der Ansicht des Diplomaten wird sich Portugal weder jetzt, noch später dem Vierverband angliedern. Aus dem englisch-portugiesischen Bündnis ergebe sich keinerlei Verpflichtung für Portugal, an den Kriegen Englands teilzunehmen. Die vorjährige Mairevolution, durch welche die kriegsfeindliche Regierung gestürzt wurde sei zweifellos von England angestiftet gewesen und finanziert worden. Die heutigen Machthaber wären allerdings begeisterte Anhänger der Westmächte, aber sie müßten mit der öffentlichen Meinung rechnen, die von einem Krieg nichts wissen wolle. Auch die Armee widersetze sich jeglichem Abenteuer. Die Lissaboner Regierung werde, um nicht durch eine innere Revolution gestürzt zu werden, fortfahren, den Engländern nur mit Worten zu helfen. (Wir wüßten auch wirklich nicht, womit die Portugiesen sonst noch helfen wollten. Schriftl.)

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 14. Febr. (Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier meldet: Ein feindlicher Torpedobootszerstörer, der sich dem Eingang zu den Dardanellen zu nähern versuchte, wurde durch das Feuer unserer Batterie vertrieben.

An den anderen Fronten keine wesentliche Veränderung.

Die Gefangennahme des türkischen Botschafters in Persien.

Petersburg, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die russische Regierung hat bestimmt, daß der türkische Botschafter in Persien, der samt den Oesterreichern, die mit ihm jagten, durch eine russische Patrouille bei Keredje gefangen genommen wurde, nach Baku und von dort durch Rußland nach türkischem Gebiet geschafft werden soll. Der österreichische Militärattaché und die übrigen Festgenommenen werden als Kriegsgefangene nach Rußland gesandt werden.

Deutschfeindliche Raserei in Kanada.

Amsterdam, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Wie ein hiesiges Blatt berichtet, meldet die Londoner „Times" aus Toronto, daß kanadische Soldaten, die in Galgary ausgebildet werden, deutsche Geschäfte überfielen und ein großes Hotel zerstörten. — Eine Versammlung in dem Stadthaus von Berlin (einer Stadt in Ontario) hat beschlossen, den Gemeinderat um Abänderung des Stadtnamens zu ersuchen.

Höchststand der englischen Getreidepreise.

Die Steigerung der Getreidepreise in England hat eine bisher nicht dagewesene Höhe erreicht. Nach der Londoner „Times" vom 10. Februar wurden für Manitoba-Weizen Nr. I am 9. Februar auf der Londoner Börse 73 Schillinge 6 d für den Quarter bezahlt. Damit ist der höchste Preisstand, den seit dem Beginn ausländischer Weizen auf dem Londoner Markte erzielt hat, überschritten worden. Diese Tatsache verdient besondere Beachtung, hatte man doch damals in England erwartet, daß eine derartige Preisstellung in Zukunft nicht wieder eintreten werde. Der obengenannte Preis von 73 Schillingen 6 d für den Quarter bedeutet einen Preis von ungefähr 345 Mark für die Tonne. In Berlin betrug am gleichen Tage der Weizenhöchstpreis 275 Mark für die Tonne und der Roggenhöchstpreis 235 Mark.

An der englischen Preisentwicklung ist aber in der letzten Zeit vor allem wieder die außerordentlich starke Spannung zwischen den Weizenpreisen Nordamerikas und den Preise des amerikanischen Weizens in London bemerkenswert. Der Unterschied betrug in der letzten Zeit annähernd 28 Schillinge für den Quarter, das heißt 130 Mark für die Tonne. Was dies bedeutet, kann man sich daran vergegenwärtigen, daß unser Zoll in Friedenszeiten 55 Mark für die Tonne beträgt, daß also der Unterschied zwischen den amerikanischen Preise und dem Preise in England mehr etwa 135 Prozent höher ist als der Betrag des deutschen Weizenzolles in Friedenszeiten.

Aus der Stadt.

Neuregelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch.

In der gestrigen Sitzung hat der Bundesrat eine Verordnung beschlossen, durch die seine Verordnung vom 4. November 1915 über die Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch abgeändert und die Versorgung mit frischem Schweinefleisch auf eine neue Grundlage gestellt wird. Dem hervorgetretenen Bedürfnis gemäß sind nach den Wirtschaftsgebieten gestaffelte Preise für Schweine der verschiedenen Gewichtsklassen ab Stall oder Wiegestelle festgesetzt. Die Preise für den Verkauf durch Viehhändler auf dem Markte sowie durch den Handel werden von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Behörden geregelt. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchstpreise bei der Abgabe an die Verbraucher für die einzelnen Stücke frischen Schweinefleisches, für zubereitetes, insbesondere gepökeltes oder Schweinefett, für gesalzenen und geräucherten Speck sowie Schweinefett, für gesalzenen und geräucherten Speck sowie für Wurstwaren festzusetzen. Sie haben weiterhin zu bestimmen, wieviel mindestens vom Schlachtgewicht des Schweines oder welche Teile bei den gewerblichen Schlachtungen frisch verkauft werden müssen.

Die übrigen Bestimmungen der Verordnung schließen sich mit unwesentlichen, durch den Grundgedanken der Vorlage und die bisherigen Erfahrungen bedingten Veränderungen der früheren Verordnung an.

Milchpreiserhöhung. Wie der Magistrat der Stadt Wiesbaden öffentlich bekannt gibt, ist von heute ab der Milchpreis im Kleinhandel auf 30 Pfennig für das Liter Haushaltungsvollmilch und auf 22 Pfennig für das Liter Magermilch festgesetzt worden. Dieser Preisaufschlag ist die Folge von Verhandlungen, die zwischen der Regierung in Wiesbaden, der hessischen Regierung, dem Stellvertretenden Generalkommando und den Städten des Frankfurter Wirtschaftsgebietes, sowie dieser Städte unter sich stattgefunden haben. Die Erhöhung des Vollmilchpreises geschieht zur Verhütung eines weiteren Rückganges der Milchzufuhr für die Städte des hiesigen Wirtschaftgebietes. Die Milcherzeuger und Molkereien haben darauf hingewiesen, daß der bisherige, seit dem 1. Oktober 1915 bestehende Milchpreis schon mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit nicht mehr zu halten ist, daß ferner die vergrößerten Abschlachtungen in jüngster Zeit einen Rückgang an Milchvieh und ein Steigen der Einkaufspreise für Milchkühe verursacht haben. Außerdem sind nach den Erklärungen der Landwirte die Erzeugungskosten infolge des notwendigen Einkaufs teurer ausländischer Futtermittel erneut gestiegen. Die Landwirte hielten sogar eine Heraufsetzung um 4 Pfennig für das Liter erforderlich. Dieser Forderung konnte aber im Interesse der städtischen Bevölkerung nicht gefolgt werden. Im Mai d. J. sollen die jetzigen Preise wieder außer Kraft treten.

Keine Regierungsmaßnahmen im Kaffeehandel. Wie wir erfahren, läßt die Entwicklung der Kaffeepreise auf den für die deutsche Einfuhr maßgebenden Märkten für guten Konsumkaffee einen Kleinverkaufspreis von Mark 1.20 für das Pfund gerösteten Kaffee angemessen erscheinen. Solange dieser Preis eingehalten wird, beabsichtigt nach unseren Informationen die Regierung in den Kaffeehandel nicht einzugreifen.

Vorlage für die im Jahre 1916 tagenden Kreissynoden. Wie das Königl. Konsistorium amtlich bekannt gibt, ist mit Rücksicht darauf, daß die Synoden sich mit einem Gegenstand zu befassen haben werden, der mit den Einwirkungen des Krieges auf das Leben der Gemeinden in einem ursächlichen Zusammenhang steht, die Beantwortung der Frage bestimmt worden: Welche Aufgaben erwachsen der kirchlichen Jugendpflege aus der Erfahrung und dem Geist dieser Kriegszeit? Der Krieg hat, wie auf allen Gebieten, so auch auf dem der Jugendpflege neue, wichtige Aufgaben gestellt. Daß die Kirchengemeinden an ihrer Lösung durch Lebensinteressen beteiligt sind, wurde bereits in der am 1. Advent des vergangenen Jahres in allen Kirchen zur Vorlesung gekommenen Ansprache ausgeführt. Es wurde darin auf die zunehmende Zuchtlosigkeit unserer Jugend hingewiesen und kurze Winke erteilt, wie ihr entgegenzuarbeiten sei. Bei der Behandlung der Vorlage in den diesjährigen Kreissynoden dürfte das in jener Ansprache Berührte eingehender zu begründen und mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse jedes Bezirks näher auszuführen sein. Für die Verhandlungen ist ein Referent und ein Korreferent zu stellen.

Haltlose Schwätzereien. Seit einigen Tagen geht nicht nur in der Stadt Mainz, sondern auch hier in Wiesbaden ein Gerücht herum, und es wird gar zu gern weiter erzählt, daß bei dem Oberbürgermeister in Mainz Einbruchsdiebstähle verübt wurden, und daß dabei den Dieben große Vorräte an Lebensmitteln (es spielen hauptsächlich 17 Schinken dabei eine Rolle) in die Hände gefallen seien. Die Mainzer Presse sieht sich nun veranlaßt, zu diesen Gerüchten Stellung zu nehmen, indem sie sagt: Soweit es sich da um müßigen Stadtkratsch handelt, kann man darüber ruhig hinweggehen. Da aber durch derartige Redereien schließlich nur falsche Vorstellungen und Erregung erzeugt werden können, sei hier ausdrücklich festgestellt, daß die angeblichen Einbrüche überhaupt nicht verübt worden sind und samt ihrem Drum und Dran auf Erfindung beruhen. — Auch in der Stadt Hanau waren ähnliche Schwätzereien im Umlauf. Dort sieht sich der Bürgermeister Dr. Gebeschuß veranlaßt, folgendes amtlich bekannt zu geben: „In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß Herrn Bürgermeister Hild und mir je mehrere Zentner Fleisch, mir außerdem noch zwei Säcke Mehl gestohlen seien. Weder Herrn Hild noch mir sind Lebensmittel in irgend einer Menge gestohlen — weil bei uns nichts zu stehlen war und ist, weil wir keine Lebensmittelvorräte haben. Daß die Behauptung oder Verbreitung des Diebstahlsgerüchts die Behauptung enthält, wir hätten die Lebensmittel unter Mißbrauch unserer amtlichen Stellung für uns geführt und daß diese Behauptung die schwerste Beleidigung ist, die man Beamten, welche mit der Verteilung der knappen Lebensmittel an die Bevölkerung betraut sind, zufügen kann, dürfte auch dem hirnlosesten Schwätzer klar sein. Ihm dies durch die Gerichte noch klarer zu machen, werde ich mich bemühen und bitte meine Mitbürger, mich hierin zu unterstützen, indem sie mir diejenigen Personen namhaft machen, die das Diebstahlsgerücht weitererzählen."

Musikalische Liebesgaben für Verwundete. Die Musikschüler-Kapelle des Herrn Heinrich Seelbach aus Wiesbaden gab am letzten Sonntag nachmittag von 3—6 Uhr ihr drittes Konzert während des Krieges für unsere Verwundeten. Die erste Veranstaltung erfolgte 1915 vor den Kriegsverwundeten im städtischen Krankenhaus, die zweite und dritte am Sonntag, den 13. Februar, in den Lazarett-Baracken unter den Eichen. Die Seelbachsche Musikschule, deren Gesamtproben Montag abends im „Taunus", Lahnstraße, stattfinden, bildet schon seit Jahren Söhne und Töchter von Handwerkern und Arbeitern als Dilettanten im Streich- und Schlagzither-, Mandolinen-, Guitarre- und Geigenspiele aus. Die Begabteren von ihnen haben sich bereits eine hübsche Kunstfertigkeit auf ihrem Instrument erworben. So war diese Jugendkapelle, die in Stärke von 20—30 Personen auftritt, auch diesmal imstande, unsern lieben Verwundeten einen von ihnen schon lange wiedererlebnten musikalischen Genuß darzubieten. Den größten Erfolg hatten die Konzertnummern „Frühlingstraum", „Großmütterchen" und „Die Post im Walde", die mit muntern Volksweisen abwechselten. Das war wieder eine freudige Abwechslung für unsere tapferen Krieger, die zum Teil auf ihrem Schmerzenslager dem Konzerte beiwohnten. In ihrem Namen gebührt öffentlich herzlicher Dank dem Opfersinn des schlichten Kapellmeisters. Jede Feierstunde nach seiner anstrengenden Berufstätigkeit als Maschinenmeister widmet er uneigennützig der Ausbildung junger talentierter Kräfte, pflegt in ihnen den Sinn für hohe Menschlichkeitsideale und stellt jetzt das Ganze freudig in den Liebesdienst für die verwundeten Kriegshelden. Ehre und Dank dem Lehrer und seinen wackeren Schülern.

Vortragsabend im Frauenklub. Der Vortragsabend der bekannten und beliebten badischen Hofschauspielerin Frau Lilly Pansa-Schwendemann war unstreitig einer der genußreichsten für den Frauenklub im Laufe dieses Winters. Frau Pansa-Schwendemann ist eine jener interessanten und liebenswürdigen Vortragenden, der man auf allen Gebieten gerne folgt. Sie besitzt ein wunderbar geschultes Organ und weiß sowohl innige Herzenstöne, sowie auch schalkhafte fröhliche Weisen anzuschlagen. Eingeleitet wurden die Vorträge durch ein dem Frauenklub gewidmetes Gedicht von Moritz Bacher, betitelt „Den deutschen Frauen", welches auch später als Drucksache verteilt und dem Klub zum Geschenk überreicht wurde. Es entsprach so recht dem Empfinden der heutigen Zeit und Frau Pansa-Schwendemann wußte mit hinreißendem Pathos dem tiefen Empfinden des Dichters Ausdruck zu geben. In bunter Reihenfolge wechselten danach Gedichte von M. Sauer, Baumbach, Strahl, v. Konarski, Sommerstorff, Josefa Metz. „Die kleine Versetzerin" von Proscko schien besonders anzusprechen, ebenso die duftigen, schalkhaften Reime von Baumbach und Josefa Metz, sowie die herzigen Kinderizenen von Resa und Strahl. Man hätte der Vortragenden gerne noch stundenlang zugehört, und es bleibt zu bedauern, daß der Besuch nicht zahlreicher war. Jedenfalls werden diejenigen, welche den Vorzug hatten, der Künstlerin zu lauschen, ein dankbares Andenken an diesen Abend bewahren, und wir wollen hoffen, daß Frau Pansa-Schwendemann nicht zum letztenmal im Frauenklub gesprochen hat.

Unterhaltungsnachmittag für Verwundete der Wiesbadener Lazarette. Weiße, duftige Mädchengestalten auf der Bühne, grau der Saal, feldgrau. Die Verwundeten der Wiesbadener Lazarette als Gäste des „Katholischen Frauenbunds" im großen Wartburgsaal am Nachmittag des 13. Februar. Alle Waffengattungen sind vertreten. Schwer die Wahl für all die Mädchenherzen, die begeisterungsvoll schlugen für die gute Sache, den Verwundeten einen frohen Nachmittag zu bereiten. Doch Fräulein Brandscheid, die als „Berliner Köchin" mit viel Schneid und Schnoddrigkeit gute stimmliche Anlagen und eine gewisse Bühnengewandtheit zeigte, hatte bereits gewählt und sang:

Mein Schatz ist ein Reiter, ein Reiter muß es sein,
Das Roß gehört dem Kaiser, der Reiter ist mein.

Am Schluß des reichhaltigen Programms stellte Fräulein Brandscheid wiederum eine Spreeathenerin dar im Singspiel: „Der lustige Zweibund", in der sächsische, schwäbische, bayrische Dirndeln mit Weaner Madeln brav sangen und tanzten und den reichlichen Beifall wohl verdient hatten. Ebenso wie die „Jugendabteilung des Katholischen Frauenbunds" in diesem Singspiel und noch in zwei anderen kleinen Theaterstücken „Die Daheimgebliebenen" und „Friede den Menschen", trugen auch die „Heimarbeiterinnen" im „Deutschen Ruhm", einem phantastischen Stück mit gut einstudiertem und reizend getanztem Gnomen- und Elfenreigen, zum guten Gelingen der Veranstaltung bei. Die „Pfadfinderinnen" endlich bewiesen, daß sie auf ihren Wanderungen in Wald und Flur sich körperliche Gewandtheit und fast militärische Strammheit angeeignet haben; ihr Flaggenreigen nach der Melodie „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot" bot die reizendsten Bilder; es war eine wahre Lust, die frischen, kräftigen Mädels anzusehen. — Fräulein F., die am Klavier verständnisvoll die Gesangsnummern begleitete, hatte ebenso wie ihre Schwester als Leiterin der ganzen Veranstaltung wesentliches Verdienst an dem guten Verlauf des Nachmittags. — Das gemeinsam zu den Klängen der von Herrn Haberland sicher geleiteten Kapelle des Ers.-Bats. Inf.-Regts. Nr. 80, die sich auch noch mit 3 gut zum Vortrag gebrachten Konzertstücken am Programm beteiligt hatte, gesungene Lied „Deutschland, Deutschland über alles", krönte am Schluß die Darbietungen, für die unsere verwundeten Feldgrauen dem Katholischen

---

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobsen.

23) (Nachdruck verboten.)

Dann führte sie ihn durch den Garten bis an den Fluß, der dort von einem Steg überspannt wurde; die ganze Gegend lag im weißen Mondlicht, aber von den Kosaken, die sonst bei Nacht das Gelände abritten, war nichts zu sehen.

„Was wird aus Ihnen werden?" fragte Edgar, und Sascha entgegnete gleichgültig:

„Ich weiß es nicht; vielleicht schießt man mich tot."

Sie waren in Rußland, wo das Menschenleben nichts gilt, aber es überlief ihn doch kalt bei diesen Worten, und er fühlte, daß das Rätsel eines Frauenherzens neben ihm herging. Am Saum des großen Kiefernwaldes, der nur wenig Licht in seinem Geäst barg, blieb das Mädchen stehn, und sie nannte ganz plötzlich, aber wie selbstverständlich ihren Begleiter „Du". „Nun mußt du allein weitergehn", sagte sie. „Dieser Wald dehnt sich weit aus, aber es führt ein Holzweg hindurch; ich bin nie dort gewesen." Sie hatte, wie fast alle Russen, sehr schöne Hände, und sie legte ihre kühlen schlanken Finger auf seinen Mund. „Das darfst du niemals vergessen auf deinem Wege: kein Wort reden, auch wenn man freundlich gegen dich ist. Die süße Jungfrau Maria sei mit dir. Lebe wohl."

„Wie wollen wir Abschied nehmen, Sascha?" fragte er unsicher, und sie entgegnete: „Wie du magst."

Da nahm er ihre zarte Gestalt in seine Arme und küßte fast ehrfurchtsvoll die roten Lippen, die sie ihm willig bot; sie brannten wie Feuer, und er fühlte an dem Klopfen ihres Herzens, daß der Leib des jungen Weibes in Flammen stand.

„Also das ist die Liebe, Sascha!"

„Ja," sagte sie, „sonst hätte ich es nicht getan. Wenn du glücklich geworden bist und wenn du eine Braut hast, dir liebe ebenso, wie ich dich!"

Dann sah er sie heimwärts gehen, mitten durch das Mondlicht, langsam, aber ohne den Kopf zu wenden. Eine Minute lang fiel noch ihr Schatten vor seine Füße, und er wußte ganz genau, daß sie in seiner Erinnerung ein Schatten bleiben werde, aber dennoch brannten seine Lippen von ihrem Kuß. — — —

Zehn Tage wanderte er, wie Sascha vorausgesagt hatte, und sehr oft schlich die Entdeckung an seinen Hacken. Denn er hatte sich zwar bei den Kosaken den Bart wachsen lassen, so daß er zur Not für einen Russen gelten konnte, aber es war wirklich keine Kleinigkeit, Zunge und Ohren zu hüten. Jeder Laut fiel ihm auf die Nerven, und dabei mußte er sich stellen, als ob die Welt lautlos für ihn geworden sei. Auch der Handel machte ihm Schwierigkeit, denn die paar Sächelchen im Ranzen hätten nicht lange vorgehalten, und er mußte sich damit helfen, daß seine zehn Finger Preise forderten, die niemand zahlen wollte.

Truppenzüge begegneten ihm nicht. Das Reich hatte wohl seine Millionen ausgeschöpft und an die deutsche Grenze geworfen — es war grauenhaft, das alles zu ahnen, und dennoch weniger zu wissen als die Raben, die ihren Flug nach Norden nahmen. Zuletzt kam Edgar in eine Stadt, die am Meere lag. Er kannte nicht einmal ihren Namen und durfte auch nicht danach fragen, aber unter den Schiffen im Hafen war ein großer Handelsdampfer, dessen Mannschaft den türkischen Fez trug. Dort gelangte der Flüchtling glücklich an Bord, und als sie die hohe See gewonnen hatten, redete er den Kapitän erst auf englisch und sodann auf französisch an.

Der Mann warf ihm einen finstern Blick zu und wendete sich ab.

„Ich bin ein Deutscher," sagte Edgar auf gut Glück.

Da ging ein Leuchten über das bärtige Gesicht des Muselmannes, und er reichte seinem Passagier die Hand.

„Allah ist groß, er hat Sie uns aus der Macht des Feindes gerettet. Glauben Sie mir, Herr, es war an der Zeit, denn auf diesem Meer werden bald die Kanonen das Wort haben. Europa steht in Flammen."

*

Europa stand in Flammen vom Belt bis an die Adria, und vom Uralgebirge bis an den Atlantischen Ozean, es war noch niemals dergleichen auf Erden gesehen, und wenn das Rechenexempel von Deutschlands Neidern nur auf Zahlen beruht hätte, so wäre das Ergebnis schnell gefunden worden. Aber die Zweiundvierziger redeten auch ein Wort mit drein, und vor Lüttich warfen sie nicht nur die Panzertürme der Forts, sondern auch den ganzen arglistigen Kriegsplan von Grey und Co. zu Boden. . .

Bei Flémon hörte Willy Gundlach die ersten Auftakte der Granatensymphonie, aber das Bild des Krieges hatte er schon vorher gesehen, auf dem glutheißen Marsch von Aachen ins Belgierland, als er mit seiner Kompagnie einen Höhenrücken entlang zog und die Schönheit der fruchtbaren Täler bewunderte, die sich zu beiden Seiten der Landstraße einbetteten. Da stand ein einsames vollkommen zerschossenes Haus mit braunschwarzen Mauern, zertrümmerten Fenstern und hängenden Dachsparren, seine Bewohner hatten es verlassen oder sie waren tot, nur ein großer halbverhungerter Hund saß vor der Tür, bellte die Truppen an und näherte sich dann schweifwedelnd, als man ihm einige Brocken Kommißbrot zuwarf. Er war auch nicht mehr zu verscheuchen, sondern blieb bei der Kompagnie und schloß sich dem Führer an — wahrscheinlich, weil dieser beritten war, und das Tier wahrscheinlich seinen Platz im Pferdestall gehabt haben mochte. Die Leute hatten schon von dem beginnenden Franktireurkrieg gehört und raunten sich Schaudermären zu von den ausgestochenen Augen und abgehauenen Händen; später, als die Zeichen der Verwüstung sich mehrten und zu eingeäscherten Ortschaften anwuchsen, wurde man gleichgültiger und die Phantasie stumpfte ab. Aber da war der Anfang und auch Willy wäre am liebsten schnell vorübergezogen — er mußte indessen eine kurze Rast eintreten lassen, denn seine Schleswig-Holsteiner waren die Berge noch nicht gewohnt, und die Sonne brannte unbarmherzig vom stahlblauen Himmel.

Während die Mannschaft im Chausseegraben lagerte, näherte sich eine Batterie. Man konnte sie anfangs für Belgier halten, denn die Soldaten trugen Käppi, die aber dennoch eine andere From hatten — es mußten Oesterreicher sein, und Willy entsann sich, daß der Bundesbruder eine Anzahl jener riesigen Motorgeschütze geschickt hatte, die später vor Maubeuge und Antwerpen so vortreffliche Dienste leisteten.

Aus der Kolonne ragte die Gestalt eines riesigen Mannes hervor. Er trug Unteroffizierniform und sein brauner Vollbart reichte fast bis auf die Mitte der breiten Brust. Es war, als ob der Sandwirt von Passeier aus seinem Grabe zu Mantua auferstanden sei, um abermals gegen die Franzosen zu kämpfen, und nun erkannte Willy auch die Züge des Gesichts.

Es war Joseph Rainer, der Postwirt aus dem Oetztal, und er saß ebenso drohend auf seinem gewaltigen Rappen, wie er wenige Wochen zuvor unter der Gasthofslinde gestanden und in das heraufziehende Unwetter gesehen hatte.

Willy ritt an ihn heran und reichte ihm die Hand. „Grüß Gott, Kamerad — kennen Sie mich noch?"

„Dös geht halt a bissel umeinander mit den Gesichtern", entgegnete jener nachdenklich. „Aber wenn ich Sie so anschauen tue, Herr Oberleuntant: Sie waren da oben in Küthai und schossen Murmeltiere. Jetzt gibt's a anderes Wild zu erlegen, und das Schießzeug hat'n anderes Kaliber."

Er warf einen Seitenblick auf sein Geschütz und strich sich den Vollbart.

„Es nimmt Sie wohl wunder, Herr, daß i hier gegen den Franzosen ins Feld ziehe, wo doch mein richtiger Platz drüben im Osten wäre. I hab harb daran getragen, denn der Russe ist unser Erbfeind, und wenn i nöt just bei der Artillerie gedient hätte, so wär's wohl auch anders gekommen. Aber unser Kaiser hat mich mit den großen Brummern hierher geschickt, und es ist nicht mehr als recht, daß wir auf der einen Kante helfen, denn die aus dem Reich stehen uns auf der andern bei. Wir werden's schon schaffen mit unsern Fäusten, wenn's auch halt a bissel viel ist, das Malestiggesindel."

(Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel

Das Eiserne Kreuz erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Unteroffizier Wilhelm Schlosser aus Rambach.

Unteroffizier Paul Mohri im Infanterieregiment Nr. 255 erhielt das Eiserne Kreuz. Er ist ein Sohn des Kriegsveteranen von 1866 und 1870/71 Zugführers Heinrich Mohri in Limburg.

Die Spange zum Eisernen Kreuz von 1870/71 wurde dem Oberleutnant Brade aus Wiesbaden, kommandiert zur Dienstleistung bei der Ueberwachungsstelle des 8. Armeekorps in Köln-Deutz, verliehen.

Der Unteroffizier der Reserve Karl Demmer, Sohn des Tapezierers Karl Demmer zu Wallau, Masch.-Gew.-Komp. des Reserve-Inf.-Regts. Nr. 221, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dem Gefreiten August Donecker von Seitzenhahn, von der M.-Gew.-Komp. des Inf.-Regts. Nr. 81, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Frauenbund und allen Mitwirkenden sicherlich von Herzen dankbar waren. s.

Unterbrechung im Postverkehr. Die Annahme von Postpaketen nach Island muß bis auf weiteres eingestellt werden.

Fahrplanänderung. Der seither von Metz über Geisenheim hier eintreffende Militär-Zug Nr. 245, der um 6 Uhr 41 Min. morgens über Mainz-Kastel-Frankfurt weiterging, und von hier aus auch von Zivilpersonen gegen den üblichen Zuschlag benutzt werden konnte, fällt vom 15. Februar ab bis auf weiteres aus.

Kellereinbrüche. In der letzten Zeit machen sich hier auch wieder Kellerdiebe bemerkbar. So wurde am vergangenen Samstag Abend am Zietenring ein Einbruch ausgeübt, bei dem den Dieben zweiundzwanzig Flaschen Weißwein, viele Gläser und Büchsen mit eingemachten Früchten und dergleichen in die Hände fielen. Um die Sachen fortzuschaffen, haben die Diebe einen grünen Korb, den sie gleichfalls mitnahmen, benutzt. Um 6 Uhr abends wurden zwei Männer beobachtet, wie sie mit einem Korb in die Seerobenstraße einbogen. Anscheinend waren das die beiden Einbrecher. Weitere Mitteilungen über die Täter sowie über den Verbleib der Sachen sind der Kriminalpolizei erwünscht.

Ein guter Fang. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde ein junger Mann festgenommen, der sich Walter Bönisch nannte und schon seit einigen Tagen in Frankfurt in einem ersten Hotel wohnte und sich in Kahlmeisteruniform befand. Er wurde als ein Defraudant aus Grünberg festgestellt, der wegen Unterschlagung von 36 000 Mark steckbrieflich verfolgt wurde. Als ihn die Polizei in Frankfurt festnehmen wollte, war er ausgerückt. In dem dort zurückgelassenen Koffer fand man noch 1100 Mark Bargeld und einen Depositenschein über 12 000 Mark.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 880, enthalten die Verlustliste Nr. 18 der kaiserlichen Schutztruppe usw., die preußische Verlustliste Nr. 458, die bayrische Verlustliste Nr. 250 und die württembergische Verlustliste Nr. 344. Die preußische Verlustliste enthält u. a. die Infanterieregimenter Nr. 116 und 118, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 116, 222, 223 und 224, die Landwehr-Infanterieregimenter Nr. 116 und 118, die zweite Landwehr-Pionierkompagnie und die zweite Feld-Trainkompagnie des 18. Armeekorps.

Standesamts-Nachrichten vom 9. bis 12. Februar. Todesfälle. Am 9. Februar: Margarete Lademann, geb. Biller, 23 J. — Am 10. Februar: Elsa Lapp, 11 M. Johannette Nahm, geb. Hasselbach, 65 J. Therese Caesar, geb. Cuntz, 62 J. Rentnerin Marie Umber, geb. Fren, 68 J. Schülerin Gertrud Reichardt, 7 J. — Am 11. Februar: Hans Solinger, 1 J. Verfertiger künstl. Blumen Friedrich Gruber, 68 J. Dienstmädchen Elisabeth Fendrich, 18 J. Lehrer Johann Herbst, 51 J. Anna Momberger, 42 J. — Am 12. Februar: Pauline Eckhardt, geb. Müller, 79 J.

Das späte Eintreffen von Feldpostsendungen.

Den militärischen Dienststellen gehen noch immer zahlreiche Beschwerden von Angehörigen im Felde stehender Soldaten darüber zu, daß die von ihnen abgesandten Päckchen und Packete angeblich nicht in die Hände der Empfänger gelangen. Manche Beschwerden dieser Art sind in recht formlosem Ton gehalten und gehen, da solche Beschwerdeführer meist nicht den Mut haben, ihre Namen zu nennen, gewöhnlich „anonym" ein. Den mit Namensunterschrift versehenen Beschwerden wird stets in sorgfältiger Weise nachgegangen, doch ergibt sich fast immer, daß die Sendungen unterdessen ordnungsgemäß eingetroffen sind. Bei den ohnehin stark belasteten Behörden entsteht durch solch voreilige Beschwerden nur unnötige Schreibarbeit. Bevor jemand zu dem Mittel der Beschwerde greift, möge er bedenken, daß die Beförderung jeder Sendung, namentlich bei den wenigen Eisenbahnen im Osten, eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen muß und ebenso die Rückbeförderung des den Empfang bestätigenden Briefes. Tatsächlich gehen verschwindend wenig Sendungen verloren.

Bei dieser Gelegenheit sei auch noch auf folgendes hingewiesen: Da nicht zu vermeiden ist, daß einzelne Sendungen unter Umständen mehrere Wochen bis zum Eintreffen gebrauchen, ist die Verschickung leicht verderblicher Sachen unzweckmäßig. Unsere Soldaten im Felde erhalten manche Lebensmittel — z. B. Fettwaren — reichlicher als die meisten Daheimgebliebenen. Solche Waren müssen in vollem Umfang der menschlichen Ernährung in der Heimat erhalten bleiben und dürfen keinesfalls durch Verderben verloren gehen. Daß wir mit Nahrungsmitteln durchhalten können und werden, sehen allmählich unsere Feinde ein. Dazu gehört aber auch, daß alle daheim und draußen verständig haushalten.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das Programm des 10. Zyklus-Konzertes am Freitag dieser Woche, abends 7½ Uhr im großen Saale des Kurhauses, verzeichnet die Uraufführung eines Werkes von Bernhard Scholz und zwar der „Heldenklage", ferner gelangt zum ersten Male „Sturmtag", symphonische Orchesterskizze von Carl Schuricht und Franz Schuberts C-dur-Symphonie, nach op. 140, instr. von J. Joachim, zur Aufführung.

Königliche Schauspiele. In der am Mittwoch stattfindenden Erstaufführung von Ibsens „Helden auf Helgeland" (Nordische Heerfahrt) sind die Hauptrollen wie folgt besetzt: „Dagny" Frau Bayrhammer, „Hjördis" Fräulein Senken aus Frankfurt a. M. a. G., „Gunnar Herse" Herr Albert, „Sigurd" Herr Everth, „Dernulf" Herr Klöpfer vom Neuen Theater in Frankfurt a. M. a. G., „Thorolf" Herr Schwab, „Kare" Herr Tester. Die Vorstellung findet im Abonnement D statt.

Die berühmte Henny Porten ist im Kinephon-Theater in dem schönen Schwank „Auf der Alm, da gibts ka Sünd" auf einige Tage zu sehen. Ferner eine Alpenaufnahme und das Zirkusdrama „Gärfin X.", sowie die neuesten Kriegsberichte.

Kriegs-Erinnerungen

15. Februar 1915.

Der Erfolg der Masurenschlacht. — Fortschritte in Polen und in den Karpathen.

Schöne Reden waren es, die von Lloyd George und Winston Churchill im englischen Unterhause gehalten wurden, aber sie konnten über die Wahrheit nicht hinwegtäuschen, daß nämlich die Gelder zur Kriegführung rar zu werden begannen. So rächte es sich jetzt bereits an dem stolzen und perfiden Albion, daß Deutschland, das man finanziell und wirtschaftlich zu ruinieren gedachte, in Ruhe und Zuversicht der Zukunft entgegensehen konnte, während des Krieges Rückschlag sich in England bereits arg fühlbar machte. — Einen Tagesbefehl erließ König Ludwig II. von Bayern an seine Truppen, in dem er der Armee Dank sagte für ihre hervorragenden Leistungen und dem Vertrauen in die Zukunft Ausdruck gab, bis ein glücklicher und dauernder Friede für das Vaterland erkämpft sein werde. — An diesem Tage waren die Früchte des großen Sieges der Masurenschlacht einigermaßen zu übersehen: kein Russe stand mehr auf deutschem Boden, die ganze 10. russische Arme, mindestens aus 11 Infanterie- und mehreren Kavallerie-Divisionen bestehend, war geschlagen, über die Grenze geworfen und in nahezu völliger Einkreisung vernichtet. Nur Reste des Feindes waren in die Wälder von Suwalki und Augustow entkommen und wurden nun verfolgt. Bereits jetzt hatte man über 50 000 Gefangene, 40 Geschütze und 60 Maschinengewehre wurden als Beute gezählt. Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte die Operationen geleitet, die von Generaloberst von Eichhorn und General der Infanterie von Below in glänzender Weise durchgeführt wurden. Die Verfolger kamen an diesem Tage bereits über Augustow hinaus und besetzten die russische Stadt Sopozkin nach deren Erstürmung. Immer größer wurde die Beute und mancherlei wurde den Russen abgenommen, was sie sich zum „Andenken" aus Ostpreußen mitgenommen hatten. — In Polen nördlich der Weichsel, auf Linie nach Warschau, konnten bereits nach kurzem Kampfe Bjelsk und Plozk besetzt werden. An der Karpathenfront wurde heftig gekämpft, ferner am Duklapaß und in der Bukowina alle russischen Versuche, durch die Karpathen nach Süden weiter vorzudringen, wurden abgewiesen. — An diesem und dem folgenden Tage fand der Austausch deutscher und englischer dienstuntauglicher Gefangener unter holländischer Vermittlung statt.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Der Volksbildungsverein hatte Sonntag Abend aufs neue einen Vaterländischen Abend veranstaltet, oder richtiger, Rektor Michaelis, der Veranstalter und Leiter dieser Abende, hat aufs neue alles getan, um wieder etwas Vorzügliches zu bieten. Nach dem gemeinschaftlichen Liede „Deutschland ho chin Ehren" leitete Herr Anding aus Wiesbaden mit einer begeisterten Ansprache die Veranstaltung wirkungsvoll ein. In der an ihm gewohnten schneidigen und packenden Vortragsform sprach er über „Unsere Pflichten im Weltkrieg". Nicht sollen wir das, so wie es durch die Tapferkeit unserer Feldgrauen geworden ist, als selbstverständlich hinnehmen, sondern immer bedenken, wie es hätte werden können, wenn die „Herren Engländer", die räuberischen Kosaken und all das farbige Gesindel in unsere Gaue eingedrungen wären. Darum sind es Pflichten der Dankbarkeit gegen unsere braven Truppen: die Fürsorge für die Kämpfenden, Verwundeten und Hinterbliebenen und die Rückkehr zur Einfachheit, Schlichtheit und Bescheidenheit, damit wir aus- und durchhalten können. Nicht Klagelieder wollen wir den Braven ins Feld senden, sondern herzliche Gaben, damit sie sehen, daß die Heimat vertrauensvoll hinter ihnen steht. — Die Ansprache erntete lang anhaltenden Beifall. — In einem „Trio in G-dur" von Haydn traten auf als erste Geigerin Fräulein Krause, am Cello das jugendliche Fräulein E. Wolff und am Klavier Frau Kahn, sämtlich aus Wiesbaden. Bei dem „Adagio aus dem Kaiser-Quartett" von Haydn wirkten außer den Genannten noch mit Fräulein Leue (Bratsche) und Herr Robinson (zweite Geige). Fräulein S. Schmidt sang einige Lieder, und dann folgte als immer recht gern gesehener Gast in Biebrich Herr Rudolf Dietz. Immer liest man seine Dichtungen in Nassauer Mundart gern; aber frischer und wirkungsvoller sind sie, wenn er sie selbst vorträgt. Die Veranstaltung war überaus gut besucht; die Anwesenden spendeten allen Vortragenden reichen Beifall.

Das schöne, strahlendweiße Licht und die große Stromersparnis gegenüber gewöhnlichen Metalldrahtlampen sind die Hauptvorzüge der neuen Wotan-Lampen Type „G". Für jede elektrische Lichtanlage mit Vorteil verwendbar.

Man verlange Informationsmaterial bei den Installateuren und in den einschlägigen Geschäften. Beim Einkauf beachte man die gesetzlich geschützte braune Marke auf der grünen Verpackung und die Marke auf der Lampe.

A 472

Gesellschaftsabend im Deutschen Schriftstellerverband.

Die Gruppe Wiesbaden-Mainz des Deutschen Schriftstellerverbandes hielt kürzlich im Kurhause unter der Leitung des Vorsitzenden, Bernhard Grothus, einen Gesellschaftsabend ab, der von Mitgliedern und Gästen, namentlich von solchen aus der Literarischen Gesellschaft, gut besucht war. Der zweite Vorsitzende, Oberleutnant v. Konarski, wies einerseits auf den Verlust hin, den der Verband durch den frühen und raschen Tod des Vorsitzenden des Gesamtverbandes, Dr. Paul Liman in Berlin, erlitten hat, und andererseits auf die Freude der Gruppe, die Vollendung des 80. Lebensjahres des Ehrenvorsitzenden der Frankfurter Gruppe, des Rektors a. D. Lang, begehen zu können. Nachdem im Anschluß daran der Vorsitzende sodann die Bedeutung Limans als vaterländischen Schriftsteller in warmen Worten geschildert, dessen Bücher über Bismarck, die Hohenzollern und den Burenkrieg dauernden Wert behalten würden, und seine ausgeprägte Erscheinung als schneidiger Zeitungsheld, sowie seine rein menschlichen Eigenschaften gewürdigt hatte, erhoben sich die Anwesenden zum ehrenden Gedächtnis des Verstorbenen von den Plätzen. Um dem glühenden vaterländischen Geiste des Toten gerecht zu werden, sprach Frau Elsa Gorrenz prächtige Verse ihres von gleicher Vaterlandsliebe erfüllten Dichtergatten Heinz Gorrenz, der zurzeit an der Westgrenze mit Hunderttausenden sein Leben einsetzt, um dem von ihm so oft in begeisterten Liedern besungenen deutschen Vaterlande und dem deutschen Volke den endgültigen Sieg erringen zu helfen. Rauschenden Beifall fanden sowohl die Dichtung wie der künstlerische packende Vortrag. — Dieser Gedächtnisfeier für den Toten folgte die Würdigung des Lebenden. Im Anschluß an die Worte des Herrn v. Konarski würdigte der Vorsitzende die wertvolle Lebensarbeit, die Rektor a. D. Lang als dichtender Erzieher und erziehender Dichter geleistet, und schloß mit den Worten: „Wir grüßen unseren alten Herrn heute bei dieser kleinen Feier und danken ihm für alles, was er für das Wohl der Menschheit im allgemeinen und für das Wohl unseres Deutschen Schriftstellerverbandes im besonderen getan hat. Möge sein Lebensabend von einer milden Sonne erleuchtet und durchwärmt sein, mögen ihm die Gebresten des Alters fern bleiben, damit er froh und heiter auf seinen langen, reich gesegneten Lebensweg zurückblicken kann. Das ist unser Glückwunsch zu seinem ehrenvollen 81. Wiegenfeste!" Im Anschlusse hieran sprach der Vorsitzende das von J. Chr. Glücklich sen. dem ihm befreundeten Rektor Lang schon vor Jahren gewidmete warmherzige Gedicht, das in dieser Zeitung zur Feier des Geburtstages selbst (1. Februar) veröffentlicht wurde. Diesem Gedicht wurde ebenso lebhafter Beifall zuteil, wie den leider viel zu wenig bekannten Balladen Langs, die Fräulein Herta Grothus zu lebendiger und kraftvoller Wirkung brachte. Zum Schlusse der Lang-Feier sprach Frau Maria Sauer die nachstehende eigene poetische Widmung an den Gefeierten, die „Augen ..." betitelt ist:

Wie ein Alpsee, der das Firnlicht trank,
Drin der Sonne warmer Glanz versank;
Der der Tiefe Wunder weiß zu hüten,
Heimlich wiegt die windverwehten Blüten ...

Leuchten Augen, die im Sturmestoben
Unbeirrt den Blick zum Ziel erhoben.

Augen sind's, die sicher um sich schauen
Und die Güte spiegeln, der sie trauen.
Forscheraugen, die den Trug verbannen
Und um Schwaches Adlerflügel spannen.

Augen, drin sich Kinderblicke fangen,
Die, wie sie, durch Kinderland gegangen.

Ob der Firnschnee auf die Stirn sich senkt —
Solchen Augen bleibt der Glanz geschenkt:
Der vom Himmel her die Tiefe hellt ...
Augen sind's — die schönsten von der Welt!

Nachdem der Beifall, der diesem tief empfundenen Gedicht galt, verrauscht war, kam

Rudolf Dietz

zu Wort. „Nassauische Gedichte" nannte der Meister der nassauischen mundartlichen Dichtung seinen Vortrag, dem er eine erläuternde Einleitung vorausschickte. Der Stamm der Rheinfranken, zu dem wir gehören, so führte Meister Dietz u. a. aus, gilt als ein lebensfrohes, heiteres Völkchen. Besonders fällt das natürlich dem aus dem deutschen Norden und Nordosten Zugewanderten auf. Ich erinnere mich da oft eines Kollegen aus dem Kreise Preußisch-Holland in Ostpreußen, den ich während seines ersten hiesigen Kuraufenthalts einmal mit in den Rheingau nahm. Er behauptet, es gehörten im Osten Jahre dazu, um sich in einer Gaststube so behaglich und daheim zu fühlen, wie an unserem Rhein in wenigen Stunden. Nun könnte einer denken, der rheinfränkische Frohsinn und die Vorliebe für Scherz und Sang seien eine Art Oberflächlichkeit und Leichtsinn im Volkscharakter. Das kann aber nur der glauben, der das Wahrwort nicht kennt, daß die Sprache oft dazu da ist, die Gedanken zu verbergen. Unter dem bunten Mantel rheinischer Lustigkeit schlägt doch oft ein tief und ernst empfindendes Herz, das aber nur ungern die Hülle ablegt. Aber im kleinen, vertrauten Kreise geschieht dies doch zuweilen, und so möchte auch ich heute einmal die Seiten meiner kleinen lustigen Bücher lesen, die sonst überschlagen werden. Sie sollen Ihnen zeigen, daß unsere rheinfränkische Mundart auch ernstere Klänge, freilich ab und zu von einem neckischen Triller unterbrochen, anschlagen kann, was mich aber nicht hindern soll, am Schluß wieder den ganz lustigen Mantel überzuhängen.

Und so geschah es auch. Eine ganze Reihe von Stimmungsgedichten, deren ernster Grundgedanke an die verschiedensten Seiten des Gemüts rührte, bewies, daß die Mundart keineswegs nur zum Ausdruck des Lustigen da ist, daß vielmehr die schlichte und rührende Einfachheit des Ausdrucks vom Hochdeutschen kaum erreicht werden kann. Dann aber bewies Rudolf Dietz andererseits auch an einer Reihe lustiger Gedichte, daß der Humor in der Dialektsprache einen Ausdruck von einer im Hochdeutschen nicht erreichbaren Vielfältigkeit findet. Wie sehr seine Vorträge Anklang fanden, bewies nicht nur der stürmische Beifall, sondern auch die wiederholt ausgesprochene und freundlichst erfüllte Bitte nach Mehr. Um Rudolf Dietz einige Erholungspausen zu geben, las Rechtsanwalt v. Jhell meisterhaft und ebenfalls unter Stürmen der Heiterkeit Werke unserer Humoristen, wie Karl Ettlinger und anderer, vor. So zog sich der Gesellschaftsabend bis nach 11½ Uhr hin; und mancher bedauerte, daß die herannahende Mitternachtsstunde den schönen, anregenden Vorträgen ein Ende machte.

Bierstadt.

Der Gesangverein Frohsinn hielt im Gasthause „Zum Taunus" seine Jahresversammlung ab. Der zweite Vorsitzende, Herr Heinrich Bierbrauer, gab den Jahresbericht. Im Felde stehende jugendliche Kämpfer und 5 Ehrenmitglieder in der Heimat sind im abgelaufenen Jahr gestorben. Die Leitung des Vereins lag in der Hand des Herrn Lehrers Kunz. An bedürftige Kriegerfamilien konnte der Verein aus dem Erlös eines Konzertes 200 Zentner Briketts verteilen. Auch haben die im Felde stehenden Krieger wiederum Liebesgaben erhalten. Die Ehrenmitglieder haben durch Sammlung dem Verein eine namhafte Summe überwiesen. Der Kassenbericht zeigte in Einnahme 924 M., in Ausgabe 903 M. Das Vereinsvermögen beträgt 474 M. Die Mitgliederzahl beläuft sich auf 349. Der seitherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Nassau und Nachbargebiete.

♁ **Niederneisen**, 14. Febr. Diebstahl. In der Nacht von Samstag zum Sonntag wurde bei dem Friseur und Krämer Carl Sprenger eingebrochen. Der Dieb drückte von der Straße aus den oberen Flügel des Fensters ein, öffnete dann das Fenster und stieg ein. In der Ladenkasse fiel ihm ein Betrag von über 500 M. in die Hände, die aber nicht dem Sprenger gehörten; es waren Gelder, die man teils für eine Wohltätigkeitsveranstaltung gesammelt hatte, teils von Sprenger für einen Dreschmaschinenbesitzer vereinnahmt worden waren.

b. **Münster i. T.**, 14. Febr. Zugentgleisung. Gestern abend entgleiste auf der hiesigen Station, vermutlich infolge falscher Weichenstellung, ein Personenzug. Die Maschine und zwei Wagen wurden aus dem Gleise geschleudert. Von den Fahrgästen mußte eine Dame sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Personenverkehr wurde bis zur Aufgleisung durch Umsteigen aufrecht erhalten. Es entstand nur geringer Sachschaden.

⊙ **Nassau**, 14. Febr. Zweigstelle der Evang. Blätervereinigung für Soldaten und kriegsgefangene Deutsche (Bad Nassau). Durch die Bemühungen des Herrn Schriftstellers F. W. Brepohl ist hier in dem früheren Postgebäude eine Zweigstelle des Roten Kreuzes für Frankreich ins Leben gerufen worden. Diese steht mit einem solchen Institut in Stuttgart in Arbeitsgemeinschaft, dessen Schutzherr Fürst Leopold II. zur Lippe in Detmold ist. Die hiesige Zweigstelle beschäftigt 32 Personen. Sie versendet außer den Büchereien regelmäßig Zeitschriften an Kriegsgefangene in Einzelsendungen. Hierzu dient meistens ein von den Kirchenbehörden und Pfarrämtern zur Verfügung gestelltes Adressenmaterial. Die Zweigstelle vermittelt auf Wunsch auch Geld und Liebesgaben.

Holzappel, 15. Febr. Gerichtstage. Im Jahre 1916 werden in Abänderung der Bekanntmachung vom 10. November 1915 Gerichtstage hier im Rathaussaal an den nachstehend genannten Tagen abgehalten: 14. Januar, 24. März, 5. Mai, 7. Juli, 6. Oktober, 15. Dezember. Die Verhandlungen beginnen um 9 Uhr vormittags.

m. **Limburg**, 15. Febr. Aufhebung des Butterhöchstpreises. Der Kreisausschuß hat den Butterhöchstpreis für den Kreis Limburg (mit Ausnahme der Stadt Limburg) aufgehoben.

Westerburg, 15. Febr. Gerichtstage. Im Geschäftsjahre 1916 werden an folgenden Tagen Gerichtstage im hiesigen Rathaus abgehalten: 26. Januar, 17. Februar, 9. und 30. März, 13. April, 4. und 25. Mai, 15. Juni, 13. Juli, 24. August, 28. September, 12. und 26. Oktober, 16. November, 7. und 28. Dezember.

l. **Mainz**, 14. Febr. Rauchvergiftung. In einem Hause der Quintinsstraße wurde ein achtjähriger Knabe in bewußtlosem Zustande aufgefunden und nach dem städtischen Krankenhaus verbracht, wo Rauchvergiftung festgestellt wurde, an deren Folgen der Knabe alsbald gestorben ist.

t. **Frankfurt**, 15. Febr. Kriegs-Einbrecher. In einer der letzten Nächte stahlen Diebe aus einer Villa mehrere Zentner Dauerwaren. Alle Wertsachen, die leicht für sie erreichbar waren, ließen sie unbehelligt liegen. Dafür ließen sie am Tatort einen Zettel zurück, auf dem geschrieben stand, daß sie gegenwärtig nur Interesse für Dauerwaren hätten und deshalb diesmal auf die Wertsachen Verzicht leisten wollten.

Sport.

Fußball. Das für Sonntag auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße angesetzt gewesene Fußballwettspiel zwischen dem Sportverein Wiesbaden und der Isenburger Viktoria konnte nicht stattfinden, weil die Isenburger aus bisher unbekannten Gründen nicht nach Wiesbaden gekommen waren.

Die Berliner Verbands-Liga-Fußballspiele des Sonntags hatten wieder unter sehr glattem Boden zu leiden. Viktoria konnte sich die beiden Punkte mit 2:1 gegen Minerva sichern. Preußen konnte mit seiner Mannschaft gegen Vorwärts, die viel Ersatz eingestellt hatten und größtenteils das Spiel mit nur 10 Mann durchhalten mußten, mit 7:1 siegreich sein. Der einzige Erfolg für Vorwärts resultiert aus einem Selbsttor Preußens. — Tennis-Borussia und Union-Oberschöneweide trennten sich unentschieden 2:2, nachdem Union bei der Pause mit 2:1 die Führung hatte.

Der Hockey-Wettkampf Leipzig-Berlin, der am Sonntag in Berlin zwischen einer zusammengesetzten Mannschaft des Vereins der Bewegungsspiele Leipzig und des Leipziger Sport-Clubs und der ersten Mannschaft des Berliner Sport-Clubs ausgetragen wurde, endete mit 5:2 für die Berliner. Das Rückspiel zwischen den beiden Mannschaften findet am 27. Februar in Leipzig statt.

Deutsche Sporthehörde für Athletik. Zu der am Samstag in Berlin in den Geschäftsräumen der Sportbehörde stattgefundenen außerordentlichen Ausschußsitzung der Deutschen Sporthehörde für Athletik hatten fast sämtliche Landesverbände, mit Ausnahme des baltischen Rasen- und Wintersport-Verbandes, des süddeutschen Leichtathletik-Verbandes und des württembergischen Landesverbandes für Leichtathletik, ihre Vertreter geschickt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Johannes Runge-Braunschweig, wurde in die umfangreiche Tagesordnung eingetreten. Hiervon nahmen die Kassenangelegenheiten, insbesondere der Tilgungsvorschlag der Schulden und der Voranschlag für 1916, einen breiten Raum ein. Die Schulden sollen durch eine Belastung der Verbände mit einer Kopfsteuer von 2 Pfennig und der Hälfte der Veranstaltungsgebühren von 1913, deren Zahlung nach Beendigung des Krieges erfolgt, gedeckt werden. Der Voranschlag wurde mit 2450 Mark balanciert, die aus bestimmten, den Verbänden auferlegten Beträgen, aufgebracht werden müssen. — Ueber die künftige Gestaltung der Jugendpflege, sowie des neu zu schaffenden Jugendpflege-Gesetzes wurde eingehend gesprochen. Lt. Chemnitz-Leipzig regte eine größere Fühlungnahme mit den Schulen an, was aber nach Ansicht der Versammlung jedem Verbande, den bestehenden Verhältnissen entsprechend, überlassen bleiben soll. Stark-Nürnberg gab der Versammlung einen interessanten Bericht über die im Königreich Bayern entfaltete Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendpflege und des Sports beim Militär. Es ist dort gelungen, eine ausgezeichnete Organisation zu schaffen, die dem „beratenden Offizier für sportliche Angelegenheiten beim stellvertretenden General-Kommando" unterstellt ist. — Einige im Operations-Gebiet liegende Landesverbände mußten ihre Tätigkeit einstellen, weil die vorhandenen Vereine sämtlich aufgelöst wurden. — Zum rein sportlichen Teil der Tagesordnung beantragte der Vorstand die Durchführung bestimmter Pflichtveranstaltungen, und zwar eines Propaganda-Waldlaufs, eines Gepäckmarsches und eines Vereins-Mehrkampfes, sowie von Verbands-Kriegsmeisterschaften in allen Verbänden. Mit Ausnahme des Vereins-Mehrkampfes, der nicht in allen Verbänden durchführbar ist, wurde das Programm angenommen. Ebenso wurde ein Antrag über das Nichterlöschen der Junior-Erstlings- und Anfänger-Eigenschaft während des Krieges angenommen. Für die im Vorjahre erstmalig vom Verband Berliner Athletik-Vereine ausgeschriebenen deutschen Kriegsmeisterschaften lagen Anträge von Berlin und Mitteldeutschland vor. Nach Abstimmung wurden diese an Mitteldeutschland übertragen, trotzdem der Berliner Verband dringend die Austragung im Stadion befürwortete. Der Vorstand ergänzte sich noch durch Böttcher sen.-Berlin, dem die Führung der Kassengeschäfte und die Berechtigung einer Zuwahl im Falle Ausscheidens weiterer Vorstandsmitglieder übertragen wurde.

Die schwedische Eis-Kunstlauf-Meisterschaft, die in Stockholm zum Austrag kam, sah in der Damenmeisterschaft Frl. Maurov als Siegerin. Die Herrenmeisterschaft gewann Herr Roth. In einem Schnellaufen über 1500 Meter siegte Ström-Christiania in 2:51,3 Min., der Norweger wurde aber im zweiten Lauf über 5000 Meter von seinem Landsmann Bomqvist in 9:48,5 Min. geschlagen.

Vermischtes.

Wie der Amerikaner Gesetze umgeht. Bekanntlich bestehen im „freien" Amerika für das bürgerliche Alltagsleben mehr Verbote usw. als in dem schrecklichen vom „Militarismus" geknechteten Preußen und da ein großer Teil der Gesetzesbestimmungen den einzelnen Staaten vorbehalten ist, gibt es eine wahrhaft babylonische Verwirrung in all den Dingen, die man tun darf oder nicht tun darf — je nach Laune des einen oder des anderen Staates. Der Amerikaner entwickelt daher eine wahre Meisterschaft im Umgehen der verschiedenen Bestimmungen, oder er gibt ihnen durch irgend einen Kniff eine wahrhaft geniale Auslegung, die es ihm ermöglicht, das Gesetz innezuhalten und doch zu tun, was ihm beliebt. Eine der für den Fremden drolligste Gesetzesumgehungen ist diejenige, die dem strengen Verbot, den Sonntag durch profane Theater- oder Musikaufführungen zu entheiligen, ein Schnippchen schlägt. Man kündigt also ein „Sacred Concert" an, d. h. nicht etwa ein geistliches Konzert, ein Oratorium oder eine Symphonie. Nein, die „Heiligung" einer Aufführung besteht darin, daß dabei der Vorhang nicht auf- und nicht heruntergehen darf und daß die Dekoration auf der Bühne nicht wechselt. Werden diese beiden Bedingungen innegehalten, kann unter der Marke „Sacred Concert" jeder Schwank, jede Posse, jede Operette in Szene gehen. Der fromme Gesetzgeber ist beruhigt, wenn er der Theatergemeinde den heiligen Charakter durch die kleine Unbequemlichkeit einer größeren Phantasieanstrengung klar gemacht hat. „Als Sacred-Conzert wird nächsten Sonntag die „Fledermaus" gegeben", kann man an den Newyorker Anschlagsäulen wie in den Blättern lesen. O, Johann Strauß, das hättest du dir auch nicht träumen lassen!

Erdbeben in der Schwäbischen Alb. Die Erdbebenwarte Hohenheim meldet vom 14. Febr.: Nach längerer Pause ist unsere Schwäbische Alb wieder von einigen kleineren Erdstößen heimgesucht worden. Am gestrigen Sonntag Vormittag haben nach den Aufzeichnungen der hiesigen Instrumente um 4 Uhr 52 Min. und 10 Uhr 38 Minuten zwei schwache Vorstöße stattgefunden, denen um 12 Uhr 57 Min. 30 Sek. ein starker Hauptstoß nachfolgte. Dieser scheint auch in der Stuttgarter Gegend direkt gefühlt worden zu sein.

Schreckliche Folgen des Leichtsinns. In der Blechturmstraße in Wien spielten, wie der „Morgen" zu melden weiß, Kinder mit einem blindgegangenen Haubitzenschrapnell, das ein Urlauber aus dem Feld mitgebracht hatte. Das Geschoß fiel zu Boden und explodierte. Hierdurch wurden vier Kinder tödlich und eine Frau leicht verletzt. Mehrere Wohnungen wurden beschädigt.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Berliner Börsenbericht vom 14. Febr. Das Angebot heute eine ausgesprochen feste Haltung. Die Spekulation bevorzugte besonders die sogenannten schweren Papiere, deren Geschäftsjahr mit dem 31. Dezember beendet war. Rüstungswerte wurden zum Teil wesentlich gesteigert. Außerdem hatte das Rheinland größere Kauforders für die führenden Montanwerte gesandt. Auch die oberschlesischen Montanwerte waren gebessert. In der zweiten Börsenstunde macht die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte und zwar wurden einige Schiffahrtspapiere in den Kreis der Bewegung mit hineingezogen. Am Rentenmarkt waren unsere Kriegsanleihen etwas höher, die 3prozent. Renten dagegen etwas schwächer. Tägliches Geld 4 Proz. und darunter, Privatdiskont 4¾ Prozent und darunter.

Berliner Produktenbörse vom 14. Febr. Das Angebot war klein, besonders für Zichorienbrocken, Pferdemöhren und Maismehl. Alle diese Artikel blieben gesucht und wurden zu anziehenden Preisen in kleinen Mengen umgesetzt. Auch Reismehl war etwas teurer. Am Frühmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Ausländisches Maismehl 93—98 M., Reismehl 115—120 M., Pferdemöhren 4 M., Mohrrüben 4.00—4.20 M., trockene geschrotete Rübenbrocken 53.50—54.00 M., Zichorienbrocken 46—47 M., Weizenspelz 14.90—15.20 M., vollwertige Rübenschnitzel 60 bis 61 M., Reiskleie 40 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 14. Febr. Die Stimmung war zuversichtlich. In den Vordergrund kamen Montanpapiere. Lebhaft begehrt erwiesen sich Schiffahrtsaktien, sodaß sowohl Packet als Lloyd in die Höhe gingen. In Rüstungswerten gab es sprungweise Steigerungen. Von Bankaktien waren Dresdner, von Elektrowerten Akkumulatoren und Schuckert gebessert. Chemische Werte wurden zu anziehenden Preisen verlangt. Einheimische Staatsfonds behaupteten sich reichlich. Devise Wien ein wenig niedriger. Privatdiskont 4½ Prozent und darunter.

F.C. **Hauptversammlung des Bienenzuchtvereins.** Wiesbaden, 13. Febr. Heute fand hier eine Hauptversammlung der Sektion Wiesbaden und Umgegend des Bienenzuchtvereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden statt, die recht gut besucht war. Der Vorsitzende, Lehrer Borbach aus Biebrich, gab einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre. Es fand zunächst ein mehrwöchiger Kursus auf dem Chausseehaus bei Wiesbaden statt, wo eine Königinzuchtstation besteht. Die Honigernte war im Kriegsjahre 1915 äußerst segensreich. Es bewahrheitete sich wieder das alte Imkerwort: „Je besser das Honigjahr, desto geringer das Schwarmjahr." Der Honigpreis blieb der alte. Viele Vergleiche traten mit dem Vorschlage hervor, den Honigpreis dem Butterpreis gleich zu stellen. Darauf ist der Vorstand des diesseitigen Vereins nicht eingegangen mit der Begründung, Butterpreise seien Wucherpreise heutzutage. Auch seien die Imker nicht gesonnen, den Aushungerungsplan der Engländer zu unterstützen, noch die Wehrkraft des deutschen Heeres durch Verteuerung der notwendigen Lebensmittel herabzusetzen. Was vorher nicht zu erreichen war, hat aber das Kriegsjahr 1915 zuwege gebracht, nämlich den Zusammenschluß der vielnamigen Imkervereine und -sektionen zu einem großen deutschen Imkerverein, der Selbstschutz, Selbsthilfe und staatliche Hilfe sich zum Ziel gesetzt hat. Der bekannte Imker Otto Alberti aus Mainz-Amöneburg hielt sodann einen eingehenden Vortrag über eine von ihm verbesserte Bienenwohnung, den Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock mit dem neuen Schiebebrett. Brut- und Honigraum bilden bei dieser Verbesserung fast ein Ganzes. Versuche haben ergeben, daß die Bienen den Honigraum viel besser besetzen und dabei Schwarmgedanken nicht aufkommen. Keine Räuberei in trachtlosen Zeiten, keine Belästigung und Gefährdung durch Stiche kann entstehen. Die Honigentnahme ist nunmehr auch bei ungünstigen Verhältnissen und bei jeder Witterung möglich.

Fc. **Frucht- und Futtermittelmarkt.** Frankfurt, 14. Febr. Bei äußerst ruhigem Verkehr Stimmung für gute Futtermittel sehr fest, bei fast keinem Angebot und weniger Nachfrage. Preise lassen sich nicht feststellen. — Kartoffelmarkt. Kartoffeln ab Station 6.10 M. per 100 Kilo.

Stimmen aus dem Leserkreise.

(Für das Nachstehende übernimmt die Redaktion keine andere als die preßgesetzliche Verantwortung.)

Wiesbaden, 12. Februar.

Geehrter Herr Redakteur!

Gestatten Sie einer treuen Besucherin und bewundernden Anhängerin unseres Königlichen Theaters ein paar Worte über den in der Kriegszeit doppelt empfindlichen Kleiderabgabezwang:

Daß man Hüte und Schirme abgeben muß, ist ja selbstverständlich. Schwerer zu verstehen ist es schon in Friedenszeiten, daß man gezwungen wird, einen Umhang abgeben zu müssen, der den Mitbesucher gar nicht belästigen kann. Jetzt aber, in den Tagen allgemeiner Teuerung ist dieser Zwang vielleicht doch als zu weitgehend hinzustellen.

Ich besuchte gestern mit meinen beiden Töchtern die Vorstellung. Wir hatten weder Hut noch Schirm mit, jedes nur ein warmes Bekleidungsstück; trotzdem wurde verlangt, daß meine älteste Tochter und ich unsere Mäntel abgeben mußten. Meine Kleine hatte nur einen Umhang auf dem Arme, und wollte sich diesen auf den Sitz legen, da sie klein ist, um besser sehen zu können, doch verlangte der Logenschließer, auch diesen abzugeben.

Abgesehen davon, daß man jetzt 90 Pfennige nicht leicht über hat, ist es unangenehm, in solcher Weise Aufsehen zu erregen! Die Folge ist, daß man sich noch seltener einen Kunstgenuß verschaffen kann, der bei tiefer seelischer Verstimmung doch doppelt wohltut — und wünschenswert erscheint. Könnte nicht ein Unterschied gemacht werden, wenn drei bis fünf Personen von einer Familie mit je einem Umhang kommen oder eine Person mit vielerlei Sachen? Ich gebe alles Geld, das ich erübrigen kann, dem Roten Kreuz oder den Verwundeten und spreche ich daher nicht aus kleinlicher Berechnung. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß unser Königliches Theater, wo schon wiederholt den Wünschen der Allgemeinheit Entgegenkommen bewiesen worden ist, für diese schwere Ausnahmezeit im obigen Sinne Erleichterungen zur Einführung bringt.

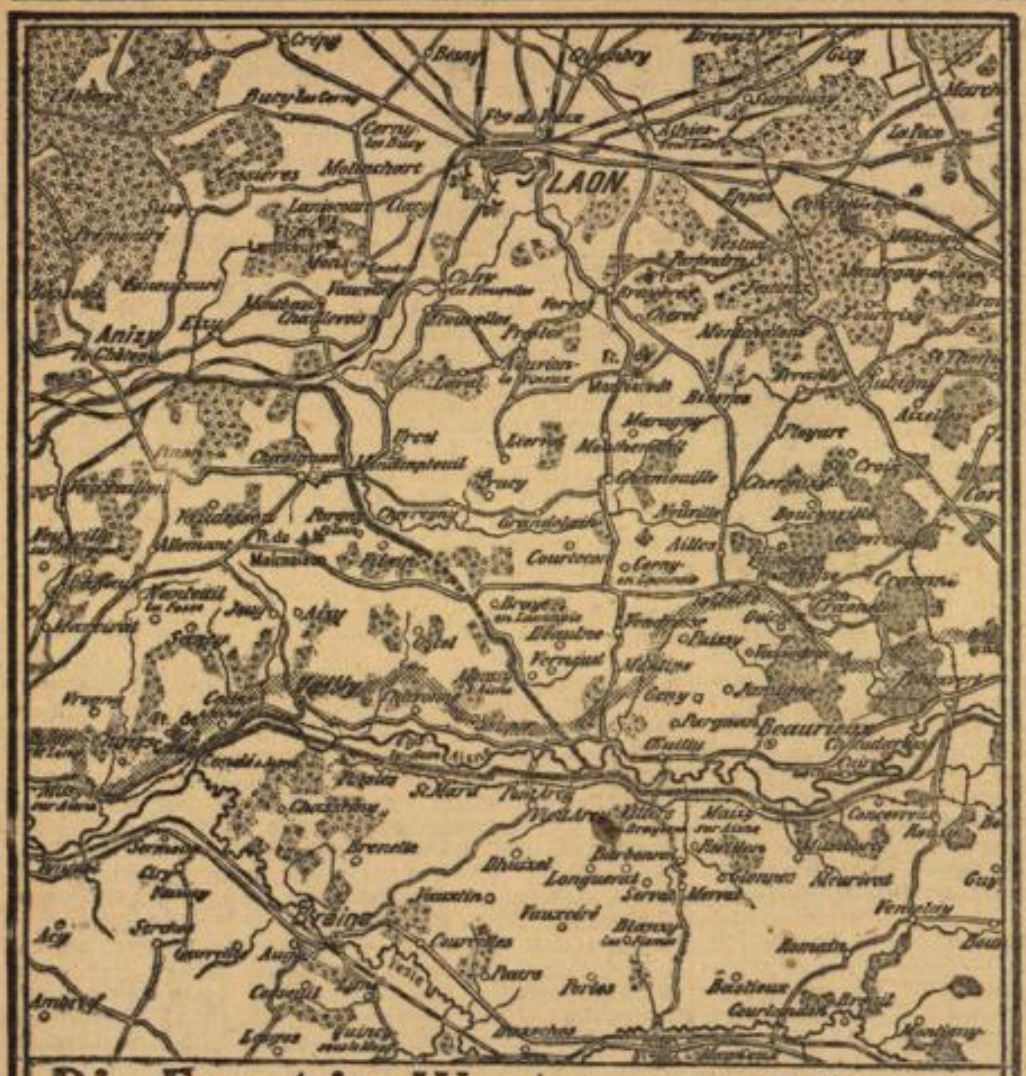
O. H.

Geschäftliche Mitteilungen.

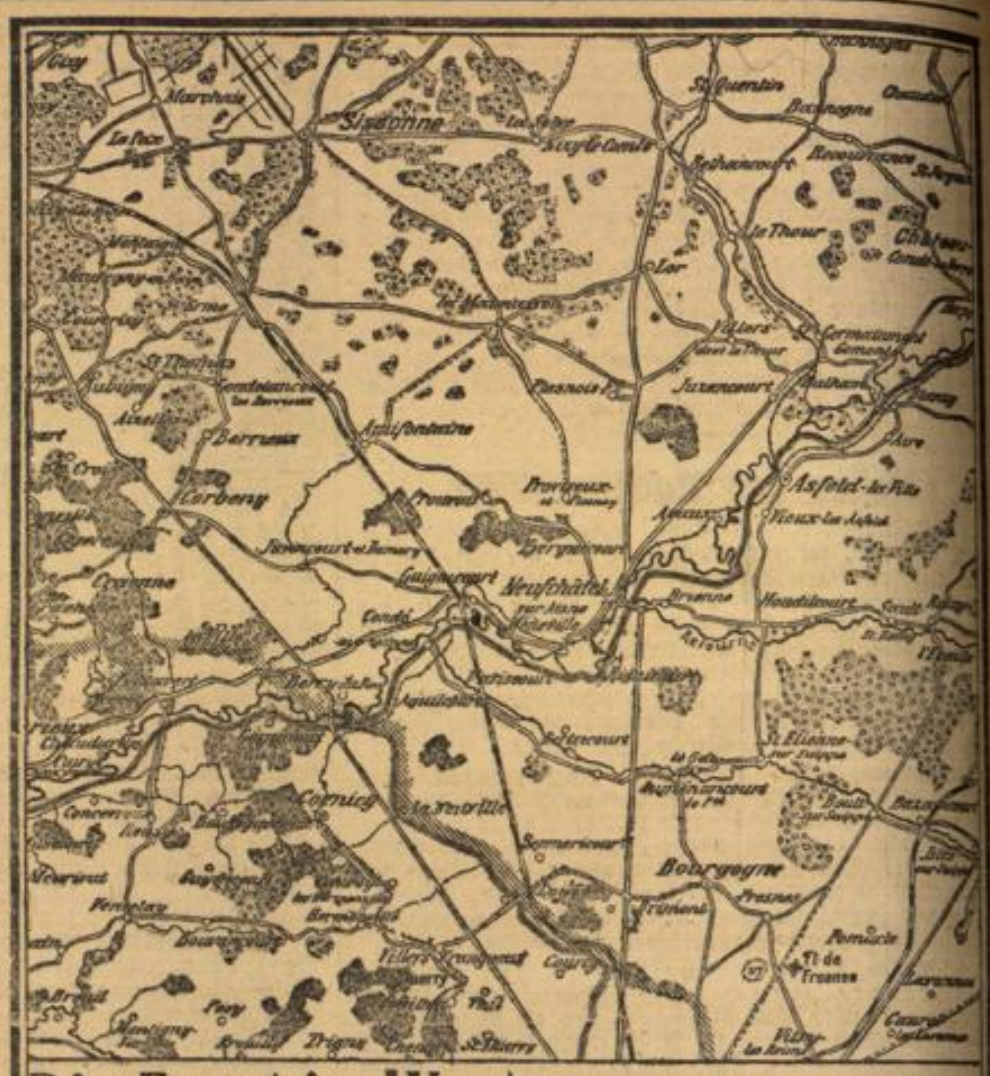
Wirtschaftlichkeit und außerordentlich klares, glänzend weißes Licht sind die besonderen Kennzeichen der stromsparenden neuen Wotan-Lampen Type „G", welche von der Siemens u. Halske A.-G. hergestellt werden. Bei Verwendung der nach Art der Wotan-Halbwatt-Lampen gebauten neuen elektrischen Glühlampen erhält man etwa 40 Prozent mehr Licht gegenüber gewöhnlichen Metalldrahtlampen bei gleichem Energieverbrauch. Die neue Wotan-Lampe Type „G" kommt also den Lichtbedürfnissen unserer Zeit ganz besonders entgegen und dürfte diese neue Lampe bald überall dort Eingang finden, wo man Wert auf gute Beleuchtung legt.

Gebirgshängenelken. Wer Interesse hat für schönen, dauernden Balkonschmuck, dem können die oberbayerischen Gebirgshängenelken nicht genug empfohlen werden. Von weitem schon ziehen sie die Blicke auf sich mit ihren starken, herabhängenden Ranken, dicht besetzt mit großen, vollen und lieblich duftenden Blumen mit einem Durchmesser von 8 bis 9 Zentimeter in allen Farben vom zartesten Weiß bis zum leuchtendsten Rot, Violett und Dunkelblutrot. Die mehrjährigen Pflanzen werden 1½ Meter und mehr lang und sind oft mit bis zu 150 zählenden, weithin duftenden, prächtigen Blumen besetzt. Lieferant: Ludwig Eibl, Spezial-Hängenelkenzüchterei, Traunstein 13, Oberbayern. Prospekte gratis.

Schon 18 77 wurde dieses Zeichen für
Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen (Abführpillen)
als Schutzmarke eingetragen. Vor Nachahmungen wird gewarnt.
A.-G. vorm. Apotheker Rich. Brandt, Schaffhausen (Schweiz).



Die Front im Westen. g) Laon-Vailly



Die Front im Westen. h) Berry au Bac

Die Front im Westen. f) Noyon-Compiègne-Soissons

Zu vermieten

Bismarckring 16, sch. 5-Zim.-W. 2 K. wünscht Dauermiet. a. beh. Näh. daselbst 3. r. 5492

Oranienstr. 51, H. 1. 1 Z. u. K. f. April z. vm. N. V. 1. r. 5403

Offene Stellen

Arbeiter
i. Ausführen von Lugainowänden geübt, gesucht. B.832
Wilhelm Klein,
Hofweißbinder, Darmstadt.

Tücht. Schreinergehilfe gesucht. Heinrich Tremus, Nerostr. 32.

Witwer, mit einem erwachsenen Sohn, sucht für seinen Haushalt und Gastwirtschaft in ländlichem Betriebe eine
erfahrene Person
als Haushälterin, welche etwas Hausarb. mit übernimmt. Zweitmädchen vorhanden. Eintritt baldigst. Off. u. Z. 201 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 3979

Zweitmädchen
in kinderlos. Haushalt gesucht, welches geneigt ist, 6 Monate mit nach Holland zu gehen.
*517 Heidemeyer, Lahnstr. 9.

Arbeitsamt Wiesbaden
Ecke Dotzheimer u. Schwalb. Str.
Telephon Nr. 573, 574 u. 575.
Geschäftsstunden von 8—1 und 3—6 Uhr. Sonntags 10—1 Uhr.
(Nachdruck verboten.)

Offene Stellen:

Männliches Personal:
2 Gärtner.
5 Eisen- und Metalldreher.
4 Maschinenschlosser.
8 Heizer.
1 Huf- und Wagenschmied.
2 Maschinenarbeiter.
1 Küfer.
10 Friseure und Barbiere.
9 Schneider.
3 Schuhmacher.
12 Friseure.
1 Zimmerer.
3 Kutscher.
3 Fuhrleute.
5 Taglöhner.
1 Fuhrmann für Ochsen.

Kaufmännisches Personal:
Männlich:
6 Kontoristen.
4 Buchhalter.
2 Lageristen.
2 Verkäufer.
1 Reisender und Kontorist
Weiblich:
2 Kontoristinnen.
3 Buchhalterinnen.
1 Stenotypistin.
8 Verkäuferinnen.
1 Kassiererin.

Gast- u. Schankw.-Personal:
Männlich:
2 Buchhalter.
2 Restaurantkellner.
2 Zimmerkellner.
4 Saalkellner.
3 junge Köche.
2 Büffetier, Zapfer.
6 Pensionsdiener.
4 Stückenburschen.
5 Hoteldiener.
3 Hausburschen f. Rest.
6 Liftjungen.
Weiblich:
2 Servierfräulein.
2 Zimmermädchen.
1 Weißzeugnäherin.
4 Köchinnen.
2 Kaffeeköchinnen.
15 Haus- u. Küchenmädchen.

Haus-Personal:
1 Kinderwärterin.
1 Kindergärtnerin.
1 Kinderfräulein.
1 Jungfer.
20 Alleinmädchen.
18 Hausmädchen.
8 junge Köchinnen.

Krankenpflege-Personal:
Männlich:
2 Masseure.
1 Krankenpfleger.

Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe:
30 Schlosser.
29 Maschinenschlosser.
2 Dreher.
24 Mechaniker.
14 Elektrotechniker.
1 Spengler und Installateur
1 Bandagist.
2 Schuhmacher.
2 Zahntechniker.
1 Kürschner

Zu mieten gesucht **möbliert** mit Küche und Bad, 4 bis 8 Zimmer
leer oder vollständig
Wohnung oder **kl. Villa.**
Genaue Angaben über billigsten Preis, Lage u. Einrichtung an **Koeppen, Berlin-Südende,** Bahnstraße 3. B851

Generalvertreter
für **Rgbz. Wiesbaden,** organisationsfähiger, **auch Dame,** unter äußerst **günstigen Bedingungen** für Vertrieb der Wohlfahrtskarten des **Deutschen Vereins für Kinderasyle zur Unterstützung von Kriegswaisen** gesucht.
D266 **M. Meinhardt, Braunschweig,** Packhofstr. 1, I.

Unterricht

Kaufm. Unterricht jed. Art, sow. Stenographie, Maschinenschreib. 2c. Wiesbadener Privat-Handelsschule Hermann und Clara Bein, dipl. Kaufl. und dipl. Handelsl., Rheinstraße 115, nahe der Ringkirche. 4001

Tiermarkt

Ein Lauf- und Zugpferd zu verkaufen. f5522
Waldstraße 22.

Rassereiner Blenheim-Spaniel, wachsam, treu, zimmerrein, in gute Hände billig zu verkaufen. Helenenstr. 18, Mth. Pt. r. b8816

2 Kanarienhähne, Reitz. Tag- u. Lichtsäng., à Stck. 7 M., s. pt. Helenenstr. 18, Mth. Pt. r. b8186

Kauf-Gesuche

Ankaufsstelle Wellritzstr. 21, Hof. Erhöhte Preise!
Feldgraue Neutuchabfälle per Kilo M. 1.10, wollegestrickte Lumpen per Kilo M. 1.50, Lumpen per Kilo 13 Pfg., Papiere u. Flasch. all. Art, alte Glühlamp., Bierscheiben u. dgl. zu bekannt hohen Preisen. f5524

1 gebrauchte Feldschmiede.
2 leere eiserne Benzol-Fässer zu kaufen gesucht. 4009
Brenner, Baumgärtner, Sonnenberg.

Zu verkaufen

Konfirmanden-Anzug, dunkelblau, fast neu, bill. zu verkaufen. Helenenstr. 18, Oth., Ahrens. f5513

2 noch neue Nähmaschinen sofort billig zu verkaufen. *515
Adolfstr. 5, Gth. Part. l.

Grauer Ulster f. jung. Mann schlanke Figur, zu verk. *516
Dotzh. Str. 64, Part. l.

Fahrrad m. Freilauf, gut erh., billig zu verkaufen. Rheingauer Straße 15, Grandner. f5484

Schöner Sekretär, Schreibtisch, Sofatisch, Ausziehtisch, Kleiderschr., Küchenschr., Vertiko, Waschtischmode, Nachttisch, Betten, Stühle, Spiegel, Paneelbrett, gut erhalt. billig zu verkaufen. f5519
Adlerstraße 53, Part.

Verschiedenes

Sehr beliebt
in allen Frauenkreisen sind: das Favorit-Moden-Album, das Favorit-Jugendmoden-Album, das Favorit-Handarbeits-Album, nur je 60 Pf., postfrei 70 Pf., der Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8.
Nach Favorit-Schnittmustern zu schneidern ist reizvoll, leicht und sparsam, denn alles „sitzt" und zeugt von „Geschmack".
5520 Hier erhältlich bei
Ch. Hemmer, Langgasse 5.

Der schönste Schmuck für Veranda, Balkon, Fensterbretter sind unstreitig meine
Gebirgs-Hänge-Nelken
Prosp. gratis u. frko. Versand überallhin. Ludwig Eibl, Spezial-Hängenelken-Züchterei Traunstein 13 (Oberb.).

Herdschiffe,
weiß u. grau emailliert, werden in allen Größen in kürzester Zeit geliefert. 5505
Ofengeschäft Ehnes, Bismarckr. 9.

Stock- u. Schirmfabrik
W. Renker, Marktstr. 32.
Reparieren u. Ueberziehen schnell u. billig. — Telph. 2204

Kinderwagen f5512
zu verleihen.
Kasernen-Drogerie.

Heiratsgesuch.
Feldgrauer, 32 Jahre, kath., Kaufmann, sucht zwecks Heirat anständiges Mädchen od. Witwe mit Vermögen kennen zu lernen. Offerten mit näheren Angaben erbeten unter B. 203 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *511

Verloren: Gefunden

Eine g. Brosche v. Müller bis Neuter verloren. Ehrl. Find. erh. Belohn. bei Valentin Dotzheimer Str. 111.

Von der Nordsee zum Schwarzen Meer.

Rhein–Main–Donau.

In Nürnberg haben am Samstag und Sonntag Beratungen über den Ausbau der mitteleuropäischen Wasserstraßen stattgefunden, die zwischen dem Bayerischen Donauverein und den Städten, die an dem geplanten Großschiffahrtsweg Rhein—Main—Donau besonders interessiert sind, gepflogen wurden. Es wurden folgende Entschließungen gefaßt:

Im Hinblick auf die Möglichkeit der Fortsetzung des englischen Handelskrieges in der Form einer finanziell-wirtschaftlichen Verbindung der Bierverbandsstaaten nach dem Kriege liegt es, die staatspolitischen und volkswirtschaftlichen Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu einem politischen Bündnis nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich durch langfristige Abmachungen auszubauen. Insbesondere sollte vereinbart werden ein grundsätzliches gemeinsames Auftreten gegenüber dritten Staaten in politischen Fragen, tunlichste Angleichung in verkehrspolitischen und finanziell-wirtschaftlichen Angelegenheiten und in der beiderseitigen wirtschaftlichen Gesetzgebung. Die Möglichkeit des Anschlusses anderer Staaten, insbesondere unserer Bundesgenossen, wäre anzustreben. Die Regierungen der verbündeten Staaten werden ersucht, ehestens Verhandlungen über ein solches Wirtschaftsbündnis aufzunehmen und hierbei Vertreter der wirtschaftlichen Berufskreise zu hören.

In der zweiten Entschließung heißt es:

Der Hansabund, Landesverband Nordbayern nimmt mit Genugtuung Kenntnis von der an den Bayerischen Kanalverein ergangenen Anerkennung des Reichskanzlers, die unter den Vorschlägen für einen nach der Beendigung des Krieges vorzunehmenden Ausbau der deutschen Binnenwasserstraße, die Herstellung einer leistungsfähigen Rhein-Main-Donau-Wasserstraße wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für große Teile des Reiches Anspruch auf Beachtung erheben kann. Diese Wasserstraße ist von höchster Bedeutung für die Förderung einer nach dem Kriege herzustellenden Gemeinsamkeit der mitteleuropäischen Wirtschafts- und Verkehrspolitik. Als wesentliche Ziele sind eine innige Wirtschaftsverbindung mit den Gebieten des Orients bis an den Indischen Ozean zu verzeichnen. Von unermeßlichem Werte wird die erstrebte Verkehrsstraße ferner sein, als ein unversagbares Mittel der Abwehr gegen jeden Versuch feindlicher Mächte, große verbündete Reiche von dem Weltverkehr ab- und auszuschließen. Die Inangriffnahme auf beschleunigte Durchführung einer leistungsfähigen Rhein-Main-Donau-Wasserstraße nach Beendigung des Krieges ist daher unbedingt erforderlich. Dringend notwendig erscheint weiter, mit den verbündeten und sonst beteiligten Donaumächten diejenigen Vereinbarungen vertragsmäßig festzusetzen, welche geeignet sind, die Leistungsfähigkeit der Donau von Ulm bis zur Mündung als Schiffahrtsstraße zu erhöhen und eine Uebereinstimmung über die Beseitigung alles grenzstaatlichen Einflusses auf die Donau-Schiffahrt herbeizuführen.

Aus dem Vortrag des Bürgermeisters Dr. Bleyer-Augsburg sind folgende Hauptsätze hervorzuheben:

Die strategischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse Deutschlands fordern eine zeitgemäße leistungsfähige Großschiffahrtsstraße vom Rhein über den Main bis zur Donau und auf der Donau bis zum Schwarzen Meer mit entsprechenden Anschlüssen aller süd- und westdeutschen Staaten. Ein deutsch-österreichisch-ungarischer Schiffahrtsverkehr wäre durch entsprechende Abmachungen mit den übrigen Donauanliegern zu ergänzen. Dabei darf auch auf eine ausgiebige Unterstützung der Bundesstaaten durch das Reich gerechnet werden. Reich und Staat haben diesen Aufgaben größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und die damit zusammenhängende Kanalisierung des Mains mit allen Mitteln zu beschleunigen.

Das Komödiantentum in der Chambre des Députés.

In der „Action" vom 5. Febr. schreibt Bérenger, das Land wünsche in dieser ernsten Zeit nicht, daß in der Kammer von geräuschvollen Komödianten Theater gespielt werde. Die Angriffe gegen die Kammer auf Grund einiger bedauerlicher Entgleisungen seien zwar vielfach ungerecht, immerhin sei es nicht nötig, daß die Abgeordneten vor einer weiblichen Galerie ihre Redekünste zeigten. Eine mehr dem Krieg entsprechende Haltung sei geboten, mehr Arbeit in den Kommissionen und weniger öffentliche Sitzungen. Die Regierung solle ein gutes Beispiel geben, indem sie auf unnütze rednerische Leistungen verzichtet, die nach Theater aussehen. Sei es nicht Komödiantentum, wenn der Inhaber einer ersten Rolle erkläre: „Ich habe mich über den Krieg nicht zu beklagen, meine Reden sind achtmal in ganz Frankreich angeschlagen worden." Solche Beispiele wirken verderbend auf die jungen Abgeordneten, so daß sie Wortschwall für Taten halten. Ein Kriegsparlament müsse Disziplin, Haltung und Ernst bewahren, das Volk wolle kein Parlament, wo man Theater spiele, sondern eins, welches arbeite.

Nikolaus von Montenegro in Frankreich unzufrieden.

Bukarest, 15. Febr. (Eig. Tel., Zenf. Bln.)

„Dimineata" schreibt: König Nikolaus scheint mit seinem Aufenthalt in Frankreich unzufrieden zu sein; er hat die französische Regierung, sich zu überlegen, ob sie ihm einen Aufenthaltsort in einem neutralen Lande gestatten könne. Frankreich habe die Uebersiedlung nach Amerika vorgeschlagen. Nikita zieht indes die Schweiz vor; er will keineswegs das Kriegsende in Frankreich abwarten.

Die „bewölkte" Stimmung unter den serbischen Flüchtlingen.

Der serbische Gesandte in Rom, Ristitsch, erklärte in einem Gespräch, das „Sera" vom 6. Febr. veröffentlicht: Tatsache ist, daß fast alle Flüchtlinge meines Landes nicht mit der gebührenden Sympathie von Italien sprechen. Viele Armen, die ihr Vaterland und ihre Existenz verloren haben, reden nicht einmal von ihrer eigenen Regierung oder ihrem König gut, auch nicht von Montenegro, Rußland, England oder Frankreich. Infolge von Kälte, Hunger und anderen Leiden ist ihr Geist bewölkt. Daß die serbischen Abgeordneten alle Ehrungen in Rom ablehnten, geschah, weil sie sich nicht in Festesstimmung befinden.

Von einem serbischen Heer kann man augenblicklich allerdings nicht sprechen. Aber in einigen Monaten wird Serbien wohl annähernd 150 000 Mann wieder kampfbereit haben. (??)

Mövenjagd.

Kopenhagen, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

„Politiken" meldet aus Bergen: Norwegische Schiffe trafen in letzter Woche große englische Flottenabteilungen auf der Strecke von der Dogger Bank bis zur norwegischen Küste. Es waren hauptsächlich Geschwader der leichten Kreuzer. Auch im Atlantischen Ozean trafen norwegische Schiffe englische Kreuzer. Dies steht vermutlich in Verbindung mit der Jagd auf die „Möve".

Kleine Kriegsnachrichten.

Verleihung des Pour le mérite an General d. J. von Pritzelwitz. Der „Reichsanzeiger" meldet die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den General der Infanterie z. D. v. Pritzelwitz.

Erweiterung der türkischen Dienstpflicht. Die türkische Regierung hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den die militärische Dienstpflicht bis zu 50 Jahren ausgedehnt und die Befreiung vom Militärdienst durch Zahlung einer Taxe eingeschränkt wird.

Gewalttat der Franzosen auf Kreta. Ein Amsterdamer Blatt meldet: Nach einem Telegramm aus Kanea auf Kreta landete ein französisches Kriegsschiff bei Hora Petra eine Abteilung, die einen mohammedanischen Rechtsanwalt verhaftete und dann wieder abzog.

Derby-Rekruten. Aus London wird einem Amsterdamer Blatte berichtet, man erwarte, daß diese Woche wieder 15 Gruppen unverheirateter Derby-Rekruten aufgerufen werde.

Brand einer amerikanischen Munitionsfabrik. Wie das Reuter-Bureau meldet, ist eine große Munitionsfabrik der General-Elektron-Compagnie Schenentady im Staate New-York durch ein Feuer, dessen Ursache unbekannt ist, zerstört worden. — Eine spätere Meldung besagt einschränkend: Der Bericht über den Brand in Schenentady ist übertrieben. Es ist nur ein kleines Gebäude zerstört.

Hunzigers Flucht nach Frankreich. Das „Petit Journal" bringt eine Sondermeldung vom 13. Febr. aus Evian, daß der Fahnenschänder Hunziger dort eingetroffen ist. Nach mancherlei Mühsalen sei es ihm geglückt, französischen Boden zu erreichen. Er wird in Paris oder Lyon Anstellung suchen.

Statt Whisky Munition. „Daily Chronicle" meldet aus London: Das Munitionsministerium beabsichtigt, alle großen Whiskybrennereien für die Munitionsabteilung zu benutzen. Die Besitzer der Fabriken werden für die Benutzung der Fabrikanlagen vermutlich eine Entschädigung bekommen.

Rundschau.

Die Fraktionsführer beim Ministerpräsidenten.

Die Führer der Fraktionen des preußischen Landtags folgten gestern Abend einer Einladung des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten. Ihre Unterredung mit dem leitenden Staatsmann bezog sich, wie das „B. T." meldet, auf den Beschluß des Haushaltsausschusses über den Unterseebootskrieg. Es sei zwar noch nicht sicher, sagt das Blatt, aber doch wahrscheinlich, daß die Angelegenheit von ihren Urhebern nicht weiter fortgesetzt werden würde. Wie verlautet, soll heute Vormittag auch eine Besprechung zwischen dem Kanzler und den Führern der Reichstagsfraktionen stattfinden.

Im „Berl. L.-A." heißt es zu derselben Sache: Herr v. Bethmann-Hollweg hatte gewünscht, mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Landtags die Lage zu besprechen, wie sie durch die Lusitania-Frage Amerika gegenüber und durch den in der Denkschrift gekennzeichneten deutschen Standpunkt in der Unterseebootsfrage geschaffen worden ist. Die Aussprache hierüber sollte noch vor dem Erscheinen der Denkschrift stattfinden. Es kam jedoch nicht dazu, da Herr v. Bethmann inzwischen zum Kaiser berufen wurde. Seinen Wunsch, den parlamentarischen Führern die politische Lage auseinanderzusetzen, hielt der Kanzler jedoch aufrecht.

Schule und Kirche.

Zum Heimgang des Wirkl. Geh. Oberkonsistorialrats D. Koch, Mitglied des evangelischen Oberkirchenrats zu Berlin, ist dem evangelischen Preßverband für Deutschland von zuständiger Seite nachstehender Nachruf überlassen worden: Am 10. Februar starb zu Berlin im Alter von 73 Jahren das Mitglied des evangelischen Oberkirchenrats Wirkl. Geh. Oberkonsistorialrat D. Koch. Ein Sohn der deutschen Ostmark, wurde er nach beendetem theologischen Studium und kurzer Tätigkeit als Hilfslehrer am Gymnasium in Tilsit sowie vorübergehender vikarischer Verwaltung der Kirchengemeinde Lippusch 1873 Pfarrer in Groß-Lichtenau. Seit 1883 Pfarrer und später auch Superintendent in Dirschau trat er im Jahre 1886 als Konsistorialrat beim Konsistorium zu Danzig in den kirchlichen Verwaltungsdienst über. 1893 wurde er zum Oberkonsistorialrat und Mitglied des evangelischen Oberkirchenrats ernannt. Sein Heimgang bedeutet für die oberste Kirchenbehörde und die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen einen schweren Verlust, und auch über die Grenzen der Landeskirche hinaus wird sein Gedächtnis namentlich in seiner Tätigkeit für den Gustav Adolf-Verein fortleben. Ausgezeichnet durch große Gaben des Geistes, ein lauterer Charakter, eine christlich tief gegründete Persönlichkeit, milde und fest zugleich in seinen theologischen Anschauungen und Urteilen, von treuester Hingabe an seinen Beruf, wird er und sein segensvolles Wirken unvergessen bleiben. Im Jahre 1905 wurde er von der theologischen Fakultät der Universität Breslau zum D. theol. h. c. promoviert. Der Kaiser zeichnete den Heimgegangenen wiederholt durch allerhöchste Gnadenbeweise aus; im Jahre 1907 wurde ihm der Charakter als Wirklicher Geheimer Oberkonsistorialrat mit dem Range der Räte erster Klasse verliehen, und im Jahre 1913 erhielt er den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub.

Mitteilungen aus aller Welt.

Die Jahrhundertfeier der komischen Oper „Der Barbier von Sevilla" in Mailand.

Mailand, 14. Febr. (T.-U.-Tel.)

Inmitten des Kriegslärms und der Kohlen- und Lebensmittelnot sowie der inneren Streitigkeiten hat die Direktion der Skala, des großen Mailänder Opernhauses, die Jahrhundertfeier der Geburt der komischen Oper „Der Barbier von Sevilla" vom Altmeister Rossini festlich begangen. „Der Barbier von Sevilla", das ewig junge Werk Rossinis, wurde am 20. Februar 1816 zum erstenmal in Rom aufgeführt. Beethoven schrieb bekanntlich an Rossini, er solle lauter solche Opern schreiben, so gefiel dem deutschen Klassiker dieses Musikwerk. Die Direktion der Skala hatte sich Mühe gegeben, die Oper ganz genau so darzustellen, wie sie im Jahre 1816 aufgeführt worden war. Auch die Ankündigung an das Publikum bei der ersten Aufführung anno 1816 wurde genau kopiert. Das Haus war überfüllt und der Erfolg groß.

Letzte Drahtnachrichten

Luftangriff auf Mailand.

Lugano, 15. Febr. (Tel. Zenf. Frkft.)

Gestern morgen 9 Uhr kreisten zwei österreichische Flieger eine halbe Stunde über Mailand und warfen zahlreiche Bomben ab. Der „Corriere della Sera" stellt fest, daß der Signaldienst ungenügend und verspätet arbeitete. Viele Bürger glaubten, es fänden Abwehrübungen gegen italienische Flieger statt. Die Bomben fielen hauptsächlich im Südviertel an der Porta Romana nieder, wo sich der große Güterbahnhof befindet, sowie im Nordviertel unfern des Hauptbahnhofs. Eine Bombe krepierte auf dem Platze des Monumentalfriedhofs und erzeugte ein zwei Meter breites und sechs Meter tiefes Loch. Bisher wurden insgesamt zwölf Tote, außerdem 50 Verwundete bei den Sanitätswachen und 20 jedenfalls Schwerverwundete in das Krankenhaus eingebracht. (Fr. Z.)

Die „Agenzia Stefani" meldet über den Fliegerangriff vom 14. Februar: Heute vormittag gegen 9 Uhr erschienen einige feindliche Flugzeuge über der Stadt. Von der Abwehrartillerie heftig beschossen und durch Geschwader unserer Flieger angegriffen, entfernten sich die feindlichen Apparate, nachdem sie einige Bomben geworfen hatten, die nur unbedeutenden Sachschaden anrichteten. Es wurden 6 Personen der Zivilbevölkerung getötet und einige verletzt.

Die Neutralen und die deutsche Denkschrift.

Bern, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der „Bund" schreibt in einer Besprechung der deutschen und österreichischen Noten zum Tauchbootkrieg u. a.: Diese durch die britische Kriegführung hervorgerufenen Maßnahmen bedeuten eine abermalige Verschärfung des Seekriegs, die aber von den Neutralen kaum wird beanstandet werden können. Den Neutralen wird übrigens durch Verschiebung des Inkrafttretens Rechnung getragen, damit sie ihre Angehörigen warnen können. — In einer Besprechung der deutsch-amerikanischen Streitfragen sagt der „Bund": Deutschland braucht wohl kaum zu befürchten, daß es wegen dieser Verschärfung aufs neue mit Amerika in Zwistigkeiten gerät, denn der Befehl an die deutschen Seestreitkräfte bewegt sich auf der von der amerikanischen Regierung selbst vorgezeichneten Bahn.

Der Umschwung in Amerika.

Köln, 14. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Die „Köln. Ztg." meldet in einem Funkspruch aus Washington vom 13. Febr. u. a.: Der Rücktritt des Kriegssekretärs Garrison schlug wie eine Bombe ein. — Die Unterredungen amerikanischer Zeitungsmänner mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann und dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg haben hier ungeheures Aufsehen hervorgerufen, indem sie dem Lande die Augen öffneten. Die gesamten amtlichen Kreise beeilen sich mit Ausdrücken des Bedauerns darüber, daß ein falscher Eindruck herrschen könnte. Niemand beabsichtigte eine Demütigung Deutschlands, keine amerikanische Regierung hätte dies versuchen können. Die Unterredungen erfüllen offensichtlich den guten Zweck, dem Publikum die Augen zu öffnen über die Gefahr, die in der Haltung der Regierung gegen Deutschland lauerte.

Das Verhältnis Italiens zu Deutschland.

Bern, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der meist gut unterrichtete Abgeordnete Bevione behauptet in der „Gazette del Popolo", Briand habe in den Unterhandlungen mit den italienischen Staatsmännern das Verhältnis Italiens zu Deutschland mit keinem Wort berührt. Das Verhältnis werde daher keine Veränderung erfahren.

Alle Unverheirateten einberufen.

London, 15. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuter-Bureaus: Eine königliche Verordnung ruft alle Unverheirateten unter die Fahnen.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: B. E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Hänecke. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Rötzel. Sämtlich in Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 16. Februar:
Meist trübe mit Niederschlägen; Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Niederschlagshöhe: Weilburg 9, Feldberg 3, Neukirch 10, Marburg 9, Trier ?, Witzenhausen 8, Schwarzenborn 7, Kassel 5.

Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 1.80 heute 1.78 Lahnpegel gestern 1.84, heute 1.96

16. Februar	Sonnenaufgang	7.14	Mondaufgang	2.20
	Sonnenuntergang	5.16	Monduntergang	4.12

Aller Sorge um ihren Liebling ist jede Mutter enthoben, welche bei der herrschenden Milchknappheit zu dem Nestleschen Kindermehl, einem Milchzwiebackpulver, greift. Seit fast 50 Jahren hat es sich als Milchnahrung für Säuglinge und als Krankenkost für Erwachsene glänzend bewährt. Illustr. Broschüre sendet kostenfrei die Nestle-Gesellschaft, Berlin W. 57. 6279

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 15. Februar, abends 7 Uhr. 22. Vorstellung. Abonnement A.

Der Schauspieldirektor.
Komische Oper in einem Aufzug von Wolfgang Amadeus Mozart.
Text von Louis Schneider.
In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Mebus.

Emanuel Schikaneder, Schauspieldirektor . . Herr von Schenck
Philipp, dessen Neffe, Konzertmeister . . . Herr Albert
Wolfgang Amadeus Mozart, Kapellmeister . Herr Faure
Madame Lange, ... Frau Friedfeldt
Sängerin und Schwägerin Mozarts
Mademoiselle Uhlich, Sängerin aus Passau . Frl. Bommer
Ein Theaterdiener . . . . . Herr Spieß
Ort der Handlung: Wien 1791.

Hierauf:

Der Dorfbarbier.
Komische Oper in einem Akt. Musik von Johann Schenk.
Text von Joseph Weidemann.
In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Mebus.

Lux, ein Dorfbarbier . . . . . Herr von Schenck
Gustchen, sein Mündel . . . . . Frau Krämer
Rund, ein Schulmeister . . . . . Herr Eckard
Joseph, eines Pächters Sohn . . . . . Herr Scherer
Adam, Barbiergeselle bei Lux . . . . . Herr Haas
Margarethe, Witwe eines Schmieds . . . Frau Schröder-Kamitzky
Peter, ein Schneider . . . . . Herr Rehkopf
Philipp, ... Herr Gerhartz
Thomas, ... Herr Wutschel
(Bauern, Geschworene)

Zum Schluß:

Aufforderung zum Tanz.
Ein Tanzbild. Musik von Carl Maria von Weber-Berling.
Einstudiert von der Balletmeisterin Frau Kochanowska.
Ausgeführt von Fräulein Salzmann, Fräulein Glässer 1 und dem gesamten Ballett-Personal.
Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Rother.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus.
Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinerie-Ober-Inspektor Schleim.
Einrichtung der Trachten: Herr Garderobe-Ober-Inspektor Geyer.

Ende nach 9.30 Uhr.

Wochenspielplan. Mittwoch, den 16. Februar, abends 7 Uhr, Abonnement D.: Zum ersten Male: Die Helden auf Helgoland. — Donnerstag, 17., Ab. C.: Don Juan. — Freitag, 18., Ab. A.: Flachsmann als Erzieher. — Samstag, 19., Ab. B.: Die Jüdin. — Sonntag, 20., nachm. 2.30 Uhr, bei aufgehobenem Abonnement: Lumpacivagabundus. Abends 7 Uhr, Ab. C.: Gastspiel der Kgl. Kammersängerin Frl. Lola Artot de Padilla: Carmen. — Montag, 21., Ab. D.: Iphigenie auf Tauris.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 15. Februar. Abends 7 Uhr.

Jettchen Gebert.
Schauspiel in 5 Akten von Georg Hermann
Spielleitung: Hans Flieser.

Salomon Gebert . . . . . Heinrich Komm
Ferdinand Gebert . . . . . Oscar Bugge
Jason Gebert . . . . . Hermann Nesselträger
Eli Gebert, deren Onkel . . . . . Hans Flieser
Jettchen Gebert, ihre Nichte . . . . . Else Hermann
Minchen, Elis Frau . . . . . Marg. Lüder-Freiwald
Doktor Röhling . . . . . Rudolf Bartak
Riekchen, geb. Jacoby, Salomons Frau . . . Theodora Port
Hannchen, ... Minna Rote
ebenfalls geb. Jacoby, Ferdinands Frau
Naphtali Jacoby, deren Onkel . . . . . Reinhold Hager
Julius Jacoby, ... Gustav Schenck
Pinchen Jacoby, ... Luise Delsen
Rosalie Jacoby, ... Paula Wolfert
Geschwister
Max, ... Georg May
Jenny, ... Dora Henzel
Ferdinands und Hannchens Kinder
Emma, Dienstmädchen, ... Marga Krone
Johann, Hausdiener, ... Albuin Unger
bei Salomon Gebert
Hochzeitsgäste. — Zeit: Mai bis November 1889. — Ort: Berlin.
Ende nach 9.30 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, 15. Februar:

Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Mit Standarten, Marsch F. v. Blon
2. Ouverture zur Optte. „Die Fledermaus" Joh. Strauss
3. I. Finale aus der Oper „Die Jüdin" F. Halevy
4. Der Himmel im Tale, Lied H. Marschner
5. Mein Traum, Walzer E. Waldteufel
6. Ouverture zu „Pique Dame" F. v. Suppé
7. Fantasie a. d. Oper „Tannhäuser" R. Wagner
8. Frisch gewagt, Marsch Hahn.

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper „König Manfred" C. Reinecke
2. Vorspiel zum V. Akt aus der Oper „König Manfred" C. Reinecke
3. Ballettmusik aus „Der verzauberte Prinz" O. Höser
4. Variationen aus dem A-dur-Quartett L. v. Beethoven
5. Rondo capriccioso, op. 14 F. Mendelssohn
6. Tonbilder aus dem Musikdrama „Die Walküre" R. Wagner.

Kinephon Taunusstraße 1.

Spielplan v. 15.—18. Februar:
Henny Porten in dem erfolgreichst. Lustspiel der Gegenwart:
„Auf der Alm, da gibt's ka Sünd".
Auf allgem. Wunsch verlängert:
Gräfin X.
Hervorragendes Zirkusschauspiel in 4 Akten.

Thalia-Theater.

Kirchgasse 72. Fernsprecher 6137.
Vom 15.—18. Februar:
Erstaufführung!
Das Meer gibt seine Toten wieder.
Großes Drama in 4 Akten.
Das Weiber-Regiment.
Lustspiel in 2 Akten.

Monopol-Lichtspiele

Wilhelmstraße 8.
Spielplan v. 12.—15. Februar:
Die verflixten Junggesellen.
Origineller Schwank in 3 Akten.
4aktiger phantastischer Tanzfilm:
Traum einer Frühlingsnacht
mit Olga Desmond.

Hansa-Bund

Ortsgruppe Wiesbaden.

Am **Samstag, den 19. Februar 1916, abends 8½ Uhr** im **Festsaale der „Turngesellschaft"**, Schwalbacher Strasse 8

Vortrag

des Herrn **Dr. Paul Rohrbach-Berlin**

„Was ist uns der Orient?"

Einlasskarten zu **M. 1.—**, vorbehaltener Platz **M. 2.—**, erhältlich bei den Firmen **Ernst Kuhlmann**, Zigarrenhandlung, Wilhelmstr. 34, **Gustav Meyer**, Zigarrenhandlung, Langgasse 26 und **C. Portzehl**, Germania-Drogerie, Rheinstr. 67, sowie im Büro des Hansabundes, Friedrichstr. 31.

Für **Mitglieder Eintritt frei** (vorbehalt. Platz Mk. 1.—), **Karten nur in der Geschäftsstelle Friedrichstrasse 31 erhältlich.** J152

Keine grauen Haare mehr!

Oh! Ein graues Haar

Olnev
gibt grauen Haaren, auch Bärten die natürliche Farbe wieder. Keine gewöhnliche schädliche Farbe; färbt nicht ab; niemand kann es sehen. Flasche Mk. 3.50.

Thiemann & Müller
Frankfurt a. M., Zeil 80.
Telephon: Hansa 698.
Spezialhaus für Damen-Haarpflege 8704

Höchstpreise für Milch.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 12. Oktober 1915 wird auf Grund des Gesetzes betr. **Höchstpreise** vom 4. August 1914 bis auf weiteres der **Kleinhandels-Höchstpreis** für

a) **Haushaltungs-Vollmilch auf 30 Pfennig das Liter**

b) **Magermilch auf 22 Pfennig das Liter**

festgesetzt, und zwar sowohl **für Lieferung frei Haus** wie **bei Abholung im Laden.**

Kurmilch ist ausgenommen.

Die Höchstpreisfestsetzung tritt sofort in Kraft, wer ihr zuwiderhandelt wird mit Geld bis zu 3000 Mark oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Wiesbaden, den 15. Februar 1916. 3607

Der Magistrat.

Der Verkauf der städtischen

Eier

beginnt am 15. Februar 1916

in den

Wiesbadener Butter- und Eierspezialgeschäften.

Verkaufspreis:

Gute, gesunde Ware **15** Pfennig für das Ei
Nebensorten (kleine oder beschmutzte Ware)
14½ Pfennig für das Ei.

Der Verkauf erfolgt nur gegen Vorzeigung der Wiesbadener Brotkarte. Des beschränkten Vorrates halber dürfen jeweilig an einen Käufer nicht mehr wie sechs Eier abgegeben werden. Der kistenweise Verkauf der Eier an Großbetriebe ist verboten. 3603

Wiesbaden, den 14. Februar 1916.

Der Magistrat.

Mobiliar-Versteigerung.

Morgen Mittwoch, den 16. Februar, nachmittags 4 Uhr anfangend versteigere ich wegen Wegzug im Gasthaus

„Zur deutschen Eiche", Sonnenberg

nachverzeichnete Mobiliargegenstände als:
3 kompl. Betten, 3 lack. Waschkommoden, 2 Kleiderschränke, 3 Nachttische, 3 Sofas, 1 nußb. Schreibtisch, div. Tische u. Stühle, Schaukelstuhl, Spiegel, Bilder, Rollschutzwand, Handtuchhalter, Teppiche, Linoleum, Küchenmöbel, Fliegenschrank, Küchen- und Kochgeschirr, Haushaltungsgegenstände, Glas, Porzellan und Vieles mehr
meistbietend gegen Barzahlung. 4020

Bernh. Rosenau,
3 Marktplatz 3. — Auktionator und Taxator. — Telephon 6584.

Bekanntmachung.

(Betr. Patent Nr. 250 847.)

Mittwoch, den 16. Februar 1916, vormittags 10½ Uhr werde ich in meinem Geschäftszimmer, **Wiesbaden, Oranienstr. 48, 1.** zwangsweise öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern:

Alle Rechte aus dem deutschen Reichspatent Nr. 250 847 nebst Patenturkunde vom 12. Febr. 1909 betr. Einrichtung zum steten Selbstschmieren aller Schmierstellen an Verdichtern für Kälteerzeugung oder dergl.

Wiesbaden, den 12. Februar 1916. 814

Richter, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 16. Februar 1916, nachmittags 3½ Uhr werde ich im Pfandlokale, **Moritzstraße 7** öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern: 1 Diwan, 1 Waschtisch, 1 Eis-, 1 Silber- und Nippsachenschrank, 1 Stutzflügel, 1 Kassen- und 1 Bücherschrank, 1 Nähmaschine, 1 Druckmaschine u. a. mehr; anschließend in der **Mainzer Str.:** 1000 Stck. Blattpflanzen. Versteigerung teilweise bestimmt.

Wiesbaden, den 15. Februar 1916. 818

Richter, Gerichtsvollzieher, Oranienstraße 48, 1.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 16. Februar 1916, mittags 12 Uhr versteigere ich im Hause **Helenenstraße Nr. 6** hier: 1 Klavier, 1 Friseurtisch mit Marmorplatte, 1 Vertiko, 1 Diwan, 1 Kleiderschrank, Trumeau, 1 Schreibtisch u. a. m. öffentlich meistbietend **zwangsweise** gegen Barzahlung. 3802

Lonsdorfer, Gerichts-Vollzieher, Dorfstraße 12.

Heute morgen entschlief sanft nach längerem, schwerem Leiden im 53. Lebensjahr mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager, Onkel, Herr

Heinrich Machwirth

Tapezierermeister.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Elise Machwirth,
H. Klein, Küchenmeister,
Johanna Klein geb. Machwirth,
Emma Machwirth,
Emil Machwirth z. Zt. im Felde,
Willy Machwirth z. Zt. im Felde,
Heinrich Bach, Pflegesohn.

Wiesbaden, den 13. Februar 1916.
Adlerstrasse 13.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. Febr., nachmittags 3 Uhr vom Südfriedhof aus statt.

b8200

Ich hab dich je und je geliebt,
Darum habe ich dich zu mir gezogen
aus lauter Güte.

Du warst so jung
und starbst so früh.
Wir vergessen deiner nie.

Ein Opfer des schrecklichen Krieges wurde unser braver, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ersatz-Reservist

August Ruppert

im Alter von 28 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Karl Ruppert und Frau, Bechtheim,
Familie Wilhelm Lenz, Bechtheim,
Familie Karl Lenz, Bechtheim,
Albert Ruppert, Bechtheim,
Familie Karl Bauer, Kettenbach,
Familie Karl Ruppert III., Bechtheim.

4025

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470

Trauerhüte Trauerschleier

in all. Preislagen, stets vorrätig.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Umarbeiten älterer Hüte billigst.

Auswählend. gern zu Diensten

Heinrich Fried
Wiesbaden, Kirchgasse 52
Fernruf 6569.

Trauer-Drucksachen

liefert in kurzer Frist [illegible] preiswert die Buchdruckerei der

Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.
Wilhelmstraße 11

Prämiiert Gold. Medaille

Paul Rehm, Zahn-Praxis
Friedrichstrasse 50, I.

Zahnschmerzbeseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen z. A. m.
Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.

Zucker- Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Viele [illegible] reichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. [illegible] dorte freiwillige Dankschreiben Geheilter. Bei Nichterfolg Geld zurück. [illegible] schriften kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jena [illegible] bei Gassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige am Tag.